Privilegirte

Schlesische Zeitung.

№ 88. Breslau, Donnerstag den 16. April 1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Ueber die Ursachen der Abneigung des polnischen Landmannes gegen den polnischen Gutsherrn.

Ein Beitrag zur Aufklärung ber Bauern-Frevel in Galizien.

Fast alle Zeitungen haben über die blutigen Thaten berichtet, welche Galiziens Bauern gegen ihre Land-Edelleute, und gegen ihre Priester, in neuester Zeit verübten. Diese beklagenswerthen Mordscenen mußten um so mehr überraschen, als sie von Polen gegen Polen, und zwar zunächst zum Schutze der deutschen Bevölkerung, begangen sind. Wir fragen erstaunt nach dem Grunde von Ereignissen, welche im Kreise eines christlichen Volkes, unter Bekennern derselben Confession, welche im 19ten Jahrhunderte für unmöglich gehalten werden konnten. Noch haben wir über das Warum? keinen, wenigstens keinen auch nur einigermaßen befriedigenden Aufschluß erhalten.

Man hat denselben zeither vorzugsweise in der harten Behandlung der robotpflichtigen Bauern, Seitens ihrer Gutsherren, auffinden wollen. Dem steht aber das unabweisliche Factum entgegen, daß die Mehrzahl der polnischen Dominialbesitzer Galiziens sich mild gegen ihre Unterthanen bewiesen, und daß selbst die humansten Gutsbesitzer, wie Graf Kotnarski, daß zarte Frauen und schuldlose Kinder mit gleicher Wuth zerfleischt worden sind. Wer die polnische Bevölkerung des Rustikal-Standes in sämmtlichen Landen des ehemaligen Polens näher kennen gelernt, wird mehr oder minder überall eine deutliche Abneigung der Bauern gegen den polnischen Edelmann und Gutsherrn wahrgenommen haben; eine Abneigung, welche im Großherzogthum Posen um so mehr überraschen muß, als hier bekanntlich der Bauer ein freier Mann ist, als hier die Rechtspflege notorisch aufs redlichste besorgt wird und der Landmann von den Bedrückungen nichts zu erdulden hat, denen der glebae adscriptus in den anderweitigen Territorien des vormaligen polnischen Gebietes, bei einem weniger geordneten Rechtszustande, ausgesetzt bleibt.

Um die räthselhafte Haltung der Bauern zu erklären, hat man mitunter auch mit gänzlicher Unkenntniß der Persönlichkeit des polnischen Bauernstandes, zu der Behauptung vorwaltender communistischer Ideen seine Zuflucht genommen. Allein davon ist Gott lob! keine Spur vorhanden. Der polnische Ackersmann kümmert sich um Zeitereignisse und Zeitgedanken ganz und gar nicht. Er lebt vorzugsweise seinen ländlichen Verrichtungen, findet seine Erholung bei einem Gläschen wódka (Branntwein), und beschränkt seine geistige Thätigkeit lediglich auf die Sorge: wie er seinen Verpflichtungen gegen Staat, Grundherrn und Probst (so bezeichnet der Pole jeden Landgeistlichen) nachzukommen vermöge.

Es ist endlich unglaublicher Weise auch noch die Meinung vernommen worden, als habe der galizische Bauer, vielleicht gar aus Groll gegen die christlich-katholische Lehre zu den bekannten Freveln sich hinreißen lassen. Dabei hat man aber völlig übersehen, daß der Christ-Katholicismus in Galizien noch keinen Gottesdienst gefeiert, daß er dort überhaupt keine Anhänger zählt, und jeden Falles dem dasigen Landmanne ganz unbekannt geblieben ist. Unbemerkt hat man zeither gelassen und doch scheint es wohl der Erwähnung werth, daß die maßlos verwüsteten Kreise von Tarnow, Jaslo und Sanok als Stapelplatz religiöser Verfinsterung gelten, und daß dort der Jesuitismus schon seit langer Zeit eine ungewöhnliche Thätigkeit entfaltet haben soll. Unwillkührlich werden wir dabei an den Bibelspruch erinnert: „an ihren Früchten soll ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?" Eine wunderbare Fügung des Schicksals bleibt es, daß die entfesselte Zerstörungswuth der Akatholiken geschont und gerade gegen die Feinde der Toleranz, mit aller Erbitterung die Todeswaffen erhoben hat. Es sind in Galizien über 100 Priester und Mönche als Opfer gefallen.

Diese Handlungsweise wird und muß im Auslande, weil dieses den slawischen Landmann zu wenig kennt, nothwendig befremden. Der polnische Bauer ist nämlich in allen religiösen Angelegenheiten, dem Nichtkatholiken gegenüber, in hohem Grade tolerant, mindestens gleichgültig. Er wird alle Wochen regelmäßig die heilige Messe besuchen, das Kreuz unseres Heilandes täglich mit Inbrunst küssen, und vor jedem Heiligenbilde seine Kopfbedeckung erheben. Damit hat aber auch seine religiöse Thätigkeit ein Ende. Im vormaligen Polen zeigt der Bauer jetzt nur wenig Theilnahme für seine Seelsorger, und zugleich einen unverhüllten Widerwillen gegen Männer der Intoleranz und des Fanatismus. Gegenwärtig zürnt er auch darüber, daß man ihn zur gänzlichen Entsagung des Branntweingenusses, mitunter sogar mit Androhung aller kirchlichen Strafen genöthigt hat. Mißtrauisch geworden verkennt er nunmehr die menschenfreundliche, edle Absicht der Mäßigkeitsvereine, indem er diese unbegreiflicherweise als ein neues Mittel zur Vermehrung und Ausbreitung priesterlicher Macht und Herrschaft bezeichnet. Bei dieser Stimmung und in Betracht, daß der polnische Landmann auch gegen das Cölibats-Gesetz seiner Priester eingenommen erscheint, wird es erklärlich, daß seine der Mehrzahl nach höchst achtungswerthe Geistlichkeit das Vertrauen der Bauern und den Einfluß auf sie immer mehr verliert. Als Belag dafür wollen wir nur die bekannten Thatsachen hervorheben, daß man in Polen katholische Dörfer findet, deren Landleute von benachbarten protestantischen Predigern für ihre Kinder die Unterrichtung und Einsegnung in der evangelischen Confession begehren, und daß bei der im Monate Juli 1845 gegen den Pfarrer J. Czerski in der Stadt Posen künstlich veranlaßten Aufregung sich auch nicht ein polnischer Ackerwirth betheiligt hat.

Erscheinen hienach für den Sachkenner alle in den Zeitungen zur Sprache gekommene Muthmaßungen über die Ursachen der galizischen Bauern-Frevel als bedeutungslos, so müssen wir nach einer andern, nach einer richtigen Ursache forschen. Der wahre Grund der Abneigung des polnischen Bauern gegen seinen Szlachcic (lies Schlachtschitz, auf deutsch Edelmann) ist in einer im Bauernstande fortgeerbten, und auch unter der gebildeten Bevölkerung ziemlich allgemein verbreiteten Tradition zu finden, daß die polnischen Edelleute einer ganz andern Menschengattung angehören, als die Bauern. Diese betrachten demgemäß ihren polnischen Gutsherrn eben so gut als fremd wie die Obrigkeiten, denen sie durch Polens Theilung zugefallen sind, und sie wenden seitdem ihr Vertrauen und ihre Zuneigung demjenigen Fremdherrn zu, von welchem sie Humanität für ihre Person und die zuverlässigste Garantie für ihre Rechte erwarten können. Wenn der polnische Bauer, der mit scharfer Beobachtungsgabe seinen gegenwärtigen status richtig erwägt, für seine Zukunft wenig und nichts von den polnischen Edelleuten erwartet, so trägt davon weniger deren jetziges persönliches Auftreten, als vielmehr die Erinnerung an eine unglückliche Vergangenheit die Schuld. Der Großvater erzählt noch heut dem Enkel, daß im vorigen Jahrhunderte der polnische Bauern keine weitere Bedeutung gehabt, als etwa die Maschine, welche man einschmiert, damit sie besser arbeite, und zerfallen läßt, wenn sie unbrauchbar geworden. Noch hat der Bauer nicht vergessen, daß vor ungefähr 80 Jahren jede an ihm verübte Mißhandlung, ungerügt bleiben mußte, und daß ein vom Gutsherrn an seinem Bauer begangener Todtschlag mit einer geringen Geldstrafe abgebüßt werden konnte.

Aber woher schreibt sich der Glaube des polnischen Bauers, daß seine Gutsbesitzer von einem andern Volk abstammen? Der polnische Landmann, wie der polnische Edelmann haben ja ein Geburtsland, beide sprechen dieselbe Sprache und beten an denselben Altären. Dies sind allerdings Haupt-Merkmale eines gemeinschaftlichen Volksthums, sie reichen jedoch in Polen nicht aus, d. h. in einem Lande, welches seit mehr als tausend Jahren ununterbrochen der Einwanderung ausgesetzt war, und in welches sich Gutsbesitzer fast aller europäischen Nationen niedergelassen haben, die nunmehr in vielen einzelnen Fällen die oben angeführten Merkmale ebenso in sich vereinigen, wie die ächten Polen. Wer dieselben mit einiger Aufmerksamkeit beobachtet, wird zwei in aller Beziehung von einander verschidene Persönlichkeiten unter den Polen leicht wahrnehmen.

Der polnische Bauer, der eigentliche Slawe, hat sein abendländisches Colorit sich getreu bewahrt, während der Szlachcic, ein Nachkomme der Sarmaten, trotz seiner häufigen Vermischung mit den Nationen des Occidents, die morgenländische Färbung noch vielfach durchschimmern läßt. Betrachten wir zum Erweise dessen das Bild beider Stände. Wir erblicken den slawischen Bauer mit einer schlanken muskulösen Gestalt, ruhigem blauen Auge, blondem und hellbraunem Haupthaare, und rother Gesichtsfarbe; mit andern Worten: er ist unverändert ganz derselbe Mensch, wie ihn Tacitus und andere Autoren des Alterthums in ihren Schriften so kenntlich gezeichnet haben. In dieser frischen Natur-Gestalt wohnt ein fröhliches Gemüth ein zugängliches Herz, eine friedliche Thätigkeit. Tanz und berauschendes Getränk sind der Gegenstand seiner Wünsche. Dagegen sehen wir den sarmatischen Land-Edelmann ausgestattet mit einer kurzen untersetzten Figur, und einer orientalischen Kopfbildung. Diese zeigt sich in dem gebräunten Teint, der gebogenen Nase, dem dunkel flammenden Blick und dem schwarzbraunen, oft schwarzen Haare. Die sogenannten markirten Gesichter sind das Eigenthum der polnischen Szlachcic. Er ist stolz in seiner Haltung, verschlossen im Umgange, befehlend in seinen Manieren. Das feurige Blut macht ihn tollkühn in seinen Unternehmungen, er ist mitten in der Schlacht ein Kriegsheld. Bei dieser in die Augen fallenden Verschiedenheit in der äußern Erscheinung, wie im innern Leben, ist es nicht zu verwundern, wenn der Scharfblick des polnischen Bauers seinen polnischen Gutsherrn einem fremden Stammvolk anreiht.

Dazu kommen noch zufällige Umstände, welche diese Meinung in ihm befestigen. Der polnische Edelmann hat, wie die höhern Stände fast aller europäischen Völker, seine schöne Nationaltracht mit der luftigen Bekleidung Frankreichs vertauscht, er hat die Sprache und Sitten der Franzosen sich unübertrefflich anzueignen gewußt. Seine Vorliebe für das französische Sprechen ist bekannt. Er macht sie überall geltend und bedient sich dieser fremden Sprache mit seinen Umgebungen nur zu häufig dem Bauern gegenüber, wenn diesem sein Gespräch unbekannt bleiben soll. Dies erweckt Mißtrauen und im Bauer zugleich die sonderbare Meinung, als sei der Szlachcic schon bei seiner Geburt von der Natur mit zwei Sprachen beschenkt worden. Es ist also kein Wunder, wenn der polnische Landmann seine Edelleute für halbe Franzosen hält, und der Groll gegen diese ihm fremde Sprache, auf die Liebhaber der fremdländischen Sprachweise überträgt. Der Bauer liebt nämlich seine Muttersprache mit Leidenschaft, und haßt alles französische Wesen seit dem herzoglich Warschauer Regime, wo Napoleons strenges Rekrutirungs-Reglement seine kräftigsten Männer vom Pfluge zur Schlachtbank führte. Auch mit den Sitten der polnischen Gutsbesitzer kann der slawische Bauer sich nicht befreunden. Als Sohn der Natur beglückt ihn eine patriarchalische Behandlung, bei seiner unverkennbaren Gutmüthigkeit ist er durch ein freundliches Entgegenkommen so wohlwollend zu stimmen und wie selten wird ihm ein liebevolles Gespräch zu Theil. Die jederzeit befehlende Haltung welche der Land-Edelmann sich zur Gewohnheit hat werden lassen, hat ihm das Herz seiner Landleute entfremdet.

Zum Schluß wollen wir noch berühren, daß der slawische Bauer und der sarmatische Szlachcic — wie der klassische Historiker Adam Naruszewicz und in neuester Zeit der berühmte Alterthumsforscher Schaffarik überzeugend nachgewiesen — in der That von ganz verschiedenen Völkern abstammen. Die friedliebenden Landbewohner als Nachkommen und getreue Abbildungen der Urbewohner Polens, sind die eigentlichen Slawen auf

Polnisch słowianie. Die Etymologen leiten diesen Namen ab von dem polnischen słowo (das Wort) zur Bezeichnung der Slawen als Genossen desselben Wortes d. i. derselben Sprache. Dagegen sind die Vorfahren des polnischen Adels, die kriegerischen Sarmaten — nach des alten Nestors Mittheilungen — vor vielleicht 12 oder 13 Jahrhunderten, im Laufe der Völkerwanderung, vom caspischen Meere her, als siegreiche Eroberer eingedrungen. Schon Plinius VI. 7. bezeichnet sie mit den Worten: „Sarmatae Medorum, ut fertur soboles“ und der gelehrte Bochart findet eben so richtig in dem Namen Sarmaten die beiden chaldäischen Wörter Sar Madai auf, d. h. die Ueberreste der Meder. Das später entstandene Wort polak von dem polnischen pole (das Feld, die Jagdflur) ist die gemeinschaftliche Bezeichnung beider Volkstheile geworden; man versteht darunter den ackerbauenden Slawen, wie den jagdlustigen Sarmaten.

In der heutigen polnischen Sprache wird der Sprachforscher Worte des Sanskrit wie des Morgenlands in reicher Anzahl leicht entdecken. Diese Sprache scheint aus einer Verschmelzung der uralten Slawensprache mit der Sprachweise der orientalischen Sarmaten hervorgegangen zu sein. Es ist hier nicht der Ort dies nachzuweisen; man vergönne jedoch die Erwähnung eines interessanten Beispieles. Der gefürchtete babylonische Held Nabokolassar, dem die besiegten Völker eine kriechende Vergötterung, eine mehr als göttliche Huldigung darbrachten, erhielt bekanntlich schon von seinen Zeitgenossen den historisch gewordenen Namen: „Nebukadnezar“, welcher bedeutet: „außer dem Könige kein Gott.“ Diese Bezeichnung enthält fast buchstäblich die jetzigen polnischen Worte: „nie bóg acz nie zar“; d. h. Worte, welche in der polnischen Aussprache (die das i vor dem e wenig vernehmen läßt, und das gestrichene ó für u gebraucht) eben so lauten, wie der Herrschername des Babyloniers, und welche in deutscher Sprache mit: „es ist nicht Gott, wenn es nicht der Herrscher ist“ zu übersetzen sind.

†

Inland.

△ **Berlin**, 13. April. — Der vor einigen Jahren aus dem preuß. Artilleriedienste geschiedene Hauptmann von Malinowski ist in verflossener Woche mit seiner zahlreichen Familie einem Rufe nach Konstantinopel gefolgt, wo derselbe an der türkischen Kriegsschule als Lehrer des Artilleriewesens und der Fortification mit einem Jahrgehalt von 70,000 Piastern (1 Piaster = 3 Sgr. 8 Pf.) angestellt ist. Der vor kurzem zum Major bei der sechsten Artillerie-Brigade avancirte Hr. v. Kuczkowski befindet sich auf den Wunsch des Sultans der Osmanen bereits seit 1838 mit allerhöchster Genehmigung in Konstantinopel, wo derselbe als Chef der sämmtlichen türkischen Artillerie fungirt. — Die hiesige Schachgesellschaft wird mit dem 1. Juli d. J. unter Leitung des Dr. Bledow in monatlichen Lieferungen eine Schachzeitung, ähnlich wie die in Paris (le Palamède, revue des échecs) und in London (the Chess-Player's Chronicle) herausgeben. Es liegt in der Natur einer Schachzeitung, daß dieselbe weniger der Feder Einzelner, als den Beiträgen und dem gesammten Schachstudium einer Nation ihr Entstehen und Fortleben verdanken muß. Demgemäß sind von der hiesigen Veit'schen Buchhandlung (als Verleger dieser Ztg.). Alle diejenigen, welche es mit einer gründlichen Fortbildung des Schachspiels überhaupt ernstlich meinen, oder sich für irgend eine speziellere Seite desselben interessiren, nun dringend aufgefordert worden, ihre Bemühungen mit der hiesigen Schachgesellschaft zu verbinden, und dieselbe durch Beiträge im Sinne der Schachzeitung in den Stand zu setzen, dem lesenden Publikum eine gründliche und gediegene Unterhaltung darbieten zu können.

(Spen. Z.) Als am 11ten d. die Wochen-Auszahlung an die bei der Berlin-Hamburger Eisenbahn mit Erdarbeiten beschäftigten Arbeiter erfolgen sollte, verlangten mehrere der Letzteren eine Erhöhung des Wochenlohns und benahmen sich dabei in einer Weise, daß Verhaftungen vorgenommen werden mußten.

Aus dem Wirsitzer Kreise, 8. April. (Spen. Z.) Vor einigen Tagen fand in Wirsitz eine Versammlung von Kreiseinsassen statt, in welcher fast jeder Stand und Rang vertreten war; namentlich waren fast sämmtliche Schulzen des Kreises erschienen. Es wurde beschlossen, dem Kreis-Landrath v. Randow eine entschieden loyal gehaltene Adresse, die letzten, namentlich im hiesigen Kreise vorgekommenen Ereignisse betreffend, zu überreichen, welche auch, nachdem sie zuvor den der deutschen Sprache nicht Kundigen in das Polnische übersetzt worden, von mehr als 300 Personen unterzeichnet wurde. Schon früher war beschlossen worden, dem gedachten Landrath durch Verehrung eines werthvollen Geschenks die gute Gesinnung der Kreiseinsassen darzulegen und das desfallsige Comité hat sich wegen der Genehmigung desselben an den Minister v. Bodelschwingh gewendet.

Königsberg, 9. April. (D. Z.) Am 1. April ließ Dr. Motherby in seiner Wohnung seine jüngstgeborne Tochter von Herrn Rupp taufen. Schon früher, Ende Februar, vollzog Rupp eine Taufe an dem Kinde eines andern Mitgliedes der freien Gemeinde. Die Behörde hat nun eine Untersuchung gegen Prediger Rupp wegen dieser „ungesetzlichen“ Handlungen eingeleitet und, um bei der letzten stehen zu bleiben, gleich am 2. d. die Hebamme polizeilich befragen lassen. Als ein Specimen von der Peinlichkeit dieser Inquisition führe ich an, daß mit großer Entrüstung gefragt wurde, ob es denn wirklich wahr sei, daß Rupp während der Taufrede schwarze Handschuhe angehabt habe, u. a. der Art. Die bei Dr. Motherby vollzogene Taufe ist in mehr als einer Rücksicht die interessanteste und bedeutendste unter allen, denen ich je beigewohnt habe. Es waren 70—80 Personen (Gelehrte, Geistliche, Beamte, Banquiers) eingeladen, unter denen manche, welche Rupp noch nie hatten predigen hören; aber ich kann versichern, daß gerade unter diesen die Meisten darüber einig waren, daß sie nie eine schönere Taufrede gehört hätten, und daß ihnen die ganze kirchliche Handlung eben durch ihre Einfachheit im höchsten Grade feierlich vorgekommen wäre. Die Taufformel war die alte — Vater, Sohn, h. Geist — und nicht, wie die Hebamme polizeilich ausgesagt haben soll: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und — der freien Gemeinde.“ Selbst das Taufgeschirr, dessen man sich bediente, nimmt ein historisches Interesse in Anspruch; Graf Kunheim auf Juditten (bei Bartenstein), Kammerherr Sr. Majestät des Königs, hatte es bereitwilligst zu der Taufhandlung hergegeben; ein Vorfahre unsers Kunheim aber hatte eine Tochter Luthers zur Frau und, wie Einige behaupten, sind schon die Kinder derselben, also die nächsten Nachkommen Luthers, aus diesem prächtigen Silberbecken getauft worden.

Posen, 3. April. (A. Z.) Ueber den Stand der Dinge im Königreich Polen erfahren wir hier nur was auf amtlichem Wege bekannt gemacht wird, da die dortige Grenze für Reisende fast unüberschreitbar geworden ist, briefliche Mittheilungen über politische Verhältnisse aber aus wohlbekannten Gründen unterbleiben müssen. So viel weiß man jedoch, daß das dortige Verfahren gegen die Angeklagten weit entfernt ist, den Charakter der Milde an sich zu tragen, den man hier bemerkt.

In der Posener Ztg. vom 14ten d. M. lesen wir folgende Warnung: „Es ist in diesen Tagen der Fall vorgekommen, daß eine Schildwache von Civil-Personen insultirt worden und diese auf dreimaligen Zuruf: „Halt!“ nicht stehen, sondern entfliehen wollten, weshalb die Schildwache von ihrer Schußwaffe Gebrauch machte. Obzwar durch diesen Schuß Niemand verwundet worden, so findet sich die Kommandantur jedoch veranlaßt, zur Vermeidung möglichen Unglücks, das Publikum vor ähnlichem Vergehen gegen Schildwachen zu warnen. Posen, den 12. April 1846. Königliche Kommandantur. v. Steinäcker.“

Vom Niederrhein, 6. April. (Köln. Z.) Vor einigen Tagen legte der Ritterhauptmann der rheinischen ritterbürtigen Autonomen, Graf v. Mirbach, der Generalversammlung der Genossenschaft Rechnung über den Zustand der ritterbürtigen Stiftungen. Es stellte sich heraus, daß in dem laufenden Jahre die Ritter-Akademie zu Bedburg ein Deficit von etwa 19,000 Thlrn. ergeben hatte. Der Grund kann wohl nur in dem Ausbleiben anderweitiger adeliger Schüler gesucht werden.

Aus Westphalen, 6. April. (Düsseld. Z.) Wie wir vernehmen, soll die in der Wundermannschen Buchhandlung zu Hamm im vorigen Jahre unter dem Titel „Allgemeiner Aufruf an die katholische Christenheit“ erschienene censurfreie Schrift über 20 Druckbogen von einem christlichen Laien (G. A. Wundermann), welche gleich bei ihrem Erscheinen ein Verbot nach sich zog, jetzt wieder freigegeben sein.

Deutschland.

Chemnitz, 11. April. — Unsere Bürgermeister-Wahl dürfte auch in weiterm Kreise einige Aufmerksamkeit verdienen, weil in ihr sich das Bild unseres ganzen Staatslebens gewissermaßen abspiegelt. Als beim Schlusse des vorigen Landtags das Gerücht auftauchte, unser ehrwürdiger und gesinnungstüchtiger Bürgermeister Wehner werde sein Amt niederlegen, entstand im Schooße der kräftigen Bürgerschaft selbst der Wunsch, diese Stelle durch einen Mann von eben so entschiedener und ehrenhafter politischer Gesinnung besetzt zu sehen und man warf seine Blicke ziemlich allgemein auf den Führer unserer Opposition, den Abgeordneten Todt, dem auch als Verwalter die trefflichsten Empfehlungen zur Seite stehen. Als daher Todt am Constitutionsfeste 1843 Chemnitz besuchte und auch durch seine liebenswürdige Persönlichkeit Aller Herzen gewann, ward der Versuch, denselben zu gewinnen so lebhaft, daß eine Eingabe mit den Unterschriften der achtungswerthesten Bürger an den Stadtrath gerichtet wurde, mit der Bitte, er möge Todt auf die Candidatenliste bringen. Nach unserer Städte-Ordnung hat nämlich der Stadtrath drei Candidaten vorzuschlagen, aus welchen die Stadtverordneten wählen; wählen sie dreimal unter den Vorgeschlagenen nicht, so besetzt die Regierung die Stelle aus den vom Stadtrath vorgeschlagenen Candidaten. Mit jener Eingabe — die jedenfalls voreilig und tactlos war, da Wehner seinen Rücktritt noch nicht erklärt hatte — erwachten auch die Gegenbestrebungen gegen Todt. Man sprach ihm Verwaltungstalent ab, deutete auf seine zu entschiedene Gesinnung hin, die der Stadt Schaden bringen können, u. s. w. So stand die Sache, als Wehner vor dem Beginne dieses Landtags erklärte, daß er nach Beendigung desselben zurücktrete und damit die Nothwendigkeit gegeben war, ernstlich an die Wahl zu denken. Jetzt regten sich beide Parteien mit großer Lebhaftigkeit und den Gegnern Todt's gelang es im Stadtrathe so viel Boden zu gewinnen, daß derselbe entschlossen war, Todt nicht mit vorzuschlagen. Da er aber dazu auch nicht den Muth hatte, ergriff er den sonderbaren Ausweg, die Stelle öffentlich auszubieten, als ob es sich um die Besetzung eines Postens als Polizeidiener, Nachtwächter oder Kuhhirt handelte; die versteckte Hoffnung dabei war, Todt werde es mit seiner Stellung nicht für vereinbar halten, sich um die Stelle zu bewerben. Allein eine Deputation der Bürgerschaft hat die allerdings bei ihm vorhandenen Bedenklichkeiten gegen diesen Schritt überwunden, Todt hat sich auf ihr dringendes Ansuchen beworben und damit das Gebäude seiner Gegner umgestürzt. Ob man es nun wagen wird, ihn doch nicht vorzuschlagen — das muß die nächste Zeit lehren. So viel ist indessen gewiß: wird er vorgeschlagen, so wird nur er gewählt; wird er nicht vorgeschlagen, so wird Niemand gewählt, denn die Mehrheit der Stadtverordneten ist entschlossen, dann nicht zu stimmen. Sollte man dann den Starrsinn so weit treiben, es auf eine Besetzung Seitens der Regierung ankommen zu lassen, so würde man hier in Chemnitz ein wirklich gefährliches Spiel spielen.

München, 9. April. (N. K.) Sicherm Vernehmen nach beschäftigt sich der Reichsrath Fürst v. Oettingen-Wallerstein mit einer Broschüre, die — veranlaßt durch die unlängst erschienene Flugschrift „Erläuterungen und Zusätze zu der Rede des Fürsten v. W. über die Klöster“ und die gegen diese Rede in mehreren kirchlichen Blättern geführte Polemik — unter dem Titel „Aechte Erläuterungen und Zusätze zu jener Rede“ im Laufe der nächsten Woche die Presse verlassen dürfte.

Stuttgart, 9. April. — Einem Kaufmann in London, einem gebornen Würtemberger, wurde kürzlich eine Partie Baumwollenwaaren aus Würtemberg, die überdies nicht für England, sondern im Transit für Amerika bestimmt gewesen, von der englischen Douane aus dem Grunde confiscirt, weil sie mit englischer Etikette, nämlich blos mit dem Worte: Superfine, versehen war. Der Ausschuß der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Würtemberg, welchem das k. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten diesen Vorfall mitgetheilt hat, sieht sich dadurch veranlaßt, die inländischen Fabrikanten und Kaufleute auf diese Verhältnisse aufmerksam zu machen und vor Mißgriffen in dieser Hinsicht zu warnen.

Hamburg, 11. April. — Ein Theil der Offiziere des zehnten Armee-Corps denkt, nach dem Vorgange des achten Armee-Corps, diesen Sommer eine Versammlung zu halten, und zwar in Hamburg, womit man eine Lustfahrt nach Helgoland verbinden will. Ob die holsteinschen Offiziere daran Theil nehmen, scheint noch nicht ausgemacht. Bekanntlich giebt es kein holsteinsches Bundescontingent, es giebt nur ein dänisches Heer, das dänisch commandirt und von in der dänischen Kriegsschule gebildeten Offizieren befehligt wird.

Altona, 8. April. Der hiesige Merkur enthält folgende Einsendung: „Gegen eine schwere Beschuldigung, welche in vielen deutschen Blättern sich wiederholend, den armen **Polen** gemacht wird, fühle ich mich wenigstens veranlaßt, mich verpflichtet, Protest einzulegen. Der Altonaer Merkur, die Allgemeine Zeitung ꝛc. haben in diesen Tagen einen Bericht aus dem Oesterreichischen Beobachter, nach welchem die Leiter jenes unglücklichen Aufstandes, als ein Hauptmittel zur Erreichung ihres Zweckes, bestimmt hätten: Vernichtung aller Deutschen durch Schwerdt, Dolch und Gift. Wer der Geschichte des unglücklichen Volkes gefolgt ist, weiß daß es sowohl im Uebermuthe der sarmatischen Horden, als im schweren Todeskampfe dieses Jahrhunderts, nie sich befleckt hat mit Meuchelmord. Mieroslawski und Rozycki, die uns die Blätter als Leiter des Aufstandes genannt, habe ich im Jahre 1831 kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, kennen zu lernen als Ehrenmänner; nimmermehr würden diese an solcher Bosheit, solchem Gräuel sich betheiligt haben. Jene Männer können nicht reden, so verarge man es mir nicht, daß ich wenigstens Einsage thue, wenn Alles schweigt; denn die Ehre war ihnen bis jetzt noch geblieben, die Ehre und ihr — Herz. Oldesloe, den 5. April 1846.

Dr. **Thomsen**."

Oesterreich.

Lemberg, 2. April. (A. Z.) So eben sind aus **Jassy** Briefe eingegangen, die von einem panischen Schrecken sprechen, von welchem ergriffen viele moldauische Bojaren ihre Landsitze verließen und der Stadt zueilten, da sich im Lande das Gerücht von einem bevorstehenden Aufstand des Landvolks verbreitet hatte.

Von der galizischen Grenze, 4. April. (A. Z.) Noch immer treiben einzelne Bauernbanden in einigen Kreisen Galiziens ihr Unwesen fort; sie sind übrigens wenig zahlreich. Nur eine dieser Banden soll aus einigen hundert Köpfen bestehen; sie ist von einem ehemaligen Corporal, mit Namen Szela, angeführt. Obwohl dieser spottweise von seinen eigenen Leuten „der Bauernkönig" genannt wird, so scheinen doch seine Befehle ohne Widerrede befolgt zu werden. Die meisten Spuren von Unruhe scheinen in diesem Augenblick sich im Rzeszower Kreise, in den Bezirken der nördlichen Abhänge der Karpathen vorzufinden, wo mitunter Raubanfälle und Brandstiftungen vorkommen. — Aus Krakau wird gemeldet, daß das dortige Gouvernement und die Repräsentanten der drei Schutzmächte in den letzten Tagen in allen ihren Anordnungen dadurch sich gehemmt sahen, daß Hr. v. Engelhard das Protokoll Nr. II der zu Wien residirenden Krakauer Conferenz vom 13. März von seiner Regierung noch nicht erhalten hatte. Das erwähnte Protokoll ist bereits von allen drei Schutzmächten sanctionirt, allein die Ausfertigung einer Abschrift davon an den preußischen Residenten scheint unterblieben zu sein. Ist bloß ein Versehen im Spiel? Die wichtigste Bestimmung des erwähnten Protokolls soll dem Vernehmen nach dahin gehen, daß in den Conferenzen der drei Residenten die Stimmenmehrheit entscheiden soll.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 24. März. (A. Z.) Viel Aufsehen machte dieser Tage bei der Pforte die Erscheinung des griechischen Patriarchen, welcher, im Namen der ihm anvertrauten Nation, das Ansuchen um Absetzung des Logotheten Nikolaus Aristarchi vorbrachte, und dadurch die Pfortenminister in nicht geringe Verlegenheit setzte. Der Logothet ist nämlich das erste und einflußreichste Mitglied des Zwölfmännerrathes, welcher, aus den Notabeln der griechischen Nation zusammengesetzt, für die weltlichen und zum Theil auch für die geistlichen Angelegenheiten derselben, unter der Oberleitung des Patriarchen, Obsorge zu tragen bestimmt ist. Hr. Aristarchi bekleidet außerdem die Stelle eines Kapu Kiaja (Agenten) des Hospodars der Walachei und steht, der öffentlichen Stimme zufolge, mit der russischen Mission in engen Verbindungen. Einige nennen bereits als seinen muthmaßlichen Nachfolger einen Bruder des Hrn. Mussurus, des gegenwärtig auf Urlaub hier befindlichen osmanischen Ministers am griechischen Hof. Eine Demonstration anderer Art, die jedoch nicht minder Aufsehen erregte, fand von Seite der durch amerikanische Missionäre zum Protestantismus bekehrten schismatischen Armenier (etwa 180 an der Zahl) statt, welche sich allesammt zum Minister des Aeußern begaben und ihm ihren Wunsch eröffneten, gleich den katholischen Armeniern, als ein besonderer Körper unter ein eigenes Oberhaupt gestellt zu werden.

Alexandria, 19. März. (A. Z.) Man meldet aus **Cairo**, der Vicekönig habe wiederholt die Absicht ausgedrückt sich von den Geschäften zurückzuziehen und die Leitung derselben dem Abbas Pascha seinem Enkel zu übergeben, der jedoch nur unter dem Beistande eines Conseils sie übernehmen wolle.

Amerika.

Die Allg. Ztg. schreibt man von **Paris**, es gehe dort in engern Kreisen das Gerücht, die Präliminarien eines **Vergleichs zwischen England und den vereinigten Staaten** seien bereits der amerikanischen Regierung mitgetheilt — und zwar von London aus. Ueber die Bedingungen des Kompromisses wird, wiewohl unverbürgt, folgendes Nähere angegeben: 1) England, das bisher das ganze Flußgebiet des Kolumbia bis hinab zum 42sten Grad angesprochen, wird den 49sten Grad gelten lassen. 2) England, das bis jetzt die gemeinschaftliche Schiffahrt auf dem Kolumbia angesprochen, wird mit der gemeinschaftlichen Schifffahrt auf eine Anzahl von Jahren hin (15 bis 20) sich zufrieden stellen. Dagegen dürften die vereinigten Staaten folgende wichtige Zugeständnisse machen: 1) geben die amerikanischen Freistaaten die ganze überaus fruchtbare, kohlenreiche Vancouver-Insel auf, und zwar mit Einschluß desjenigen Theils, welcher unterhalb des 49. Breitegrades fällt. 2) Die nördliche Einfahrt in den Sund soll ausschließlich den Engländern freistehen, und es dürfte 3) die amerikanische Regierung unter solchen Umständen auch keine Ansprüche auf die gemeinschaftliche Schifffahrt des Lorenzstroms machen. „Das völlige Aufgeben der Vancouver-Insel ist von ungeheuerer Wichtigkeit. Die nördliche, den Engländern ausschließlich zufallende Ein- und Ausfahrt, und das Fort St. John an der Südwestspitze sichern England mehr als das bloße Zusammenwirken in Handelsangelegenheiten mit den Amerikanern; sie werden dadurch Herren zur See, auch in den nordwestlichen Gewässern des stillen Ozeans — bis die amerikanische Bevölkerung von Oregon eine normännische Eroberung auf der gegenüber gelegenen Insel zu versuchen geneigt sein wird. Durch den wahrscheinlich zu Stande kommenden Vertrag sichern die Amerikaner daher gar nichts, als die ruhige Ansiedelung des Gebiets — und die Anwartschaft auf die Zukunft, die man ihnen doch im schlimmsten Fall nicht hätte streitig machen können. Wenn ich recht unterrichtet bin (schließt der Korresp. der Allg. Z.), dürfte schon im Laufe des nächsten, wenn nicht noch in diesem Monate, die Sache im Reinen sein.

Asien.

Hong-Kong, 27. Januar. Am 14. d. ist der „preußische Adler" Cap. Schütt, ein Schiff der Seehandlung, das in Bremen gebaut ist und seine erste Fahrt macht, mit einer von hamburgischen Kaufleuten beschafften Ladung von Hamburg hier eingetroffen, hat hier entlöscht und ist vor drei Tagen nach Whampoa hinaufgegangen, um daselbst seine für Rechnung der Seehandlung in Canton eingekaufte Theeladung einzunehmen und dann Ende nächsten Monats wieder nach Hamburg zurückzukehren. Die Ladung soll nicht in Hamburg, wie es früher zu geschehen pflegte, verkauft, sondern mit der alsdann vermuthlich eröffneten Hamburg-Berliner Eisenbahn nach letzterer Stadt und in die Vereinsländer verkauft werden. Der Capitain versichert, daß die Seehandlung noch eine Anzahl Schiffe gleicher Gattung zu bauen und sie in regelmäßiger Fahrt hieher zu halten gedenkt. Das Schiff war so geschmackvoll eingerichtet, daß es allgemeinen Beifall gefunden hat. *)

Miscellen.

Trier, 9. April. (Tr. Z.) Die bei Saarlouis am 27. März ertrunkenen Frauen haben über hundert Kinder hinterlassen; in dem Dorfe Püttlingen allein sind in Folge dieses Unglücks 60 Kinder zu Waisen geworden. Man hat Sammlungen veranstaltet, die jetzt gegen 600 Thlr. erreicht haben mögen. Ein Lehrer, der bei dem Untergange der Fähre seine Frau verlor, ist der ganz besondere Gegenstand allgemeiner Theilnahme, weil derselbe seit langer Zeit von vielfachem Mißgeschick heimgesucht war, und ihm noch vor Kurzem eine reiche Wittwe, die mindestens 400,000 Thlr. im Vermögen hat, seine ganze Habe, einer Forderung halber, versteigern ließ, wobei 2 Thlr. einkamen!

Danzig, 6. April. — Es sind bei uns kürzlich einige eigenthümliche Prozeßsachen bekannt geworden. Eine nicht unbemittelte Wittwe wird wegen einer Schuld von 36 Thlr. gerichtlich eingeklagt. In der Klagebeantwortung versichert sie, weder den Kläger persönlich, noch selbst dem Namen nach zu kennen, auch niemals in ihrem Leben von irgend Jemand ein baares Darlehn von 36 Thlr. empfangen oder auch nur nachgesucht zu haben. Der Kläger gestellt eine Zeugin, welche eidlich erhärtet, daß sie zugegen gewesen sei, als Verklagte das Geld vom Kläger baar ausgezahlt erhalten habe. Die verklagte Wittwe betheuert ihre frühere Versicherung, wird aber, nach Lage der Akten, zur Zahlung der klägerischen Forderung und Tragung der Kosten verurtheilt. Nach vielen vergeblichen Bemühungen, die Wahrheit an den Tag zu bringen, sieht die Verklagte sich endlich genöthigt, den Kläger zu befriedigen, wobei sie aufs Neue versichert, ihm nie etwas schuldig gewesen zu sein. Nachdem diese Sache vielseitig besprochen und schon in Vergessenheit gerathen war, ist sie neuerdings wieder angeregt worden, indem unsere stets wachsame Polizei ausgemittelt hat, daß derselbe Kläger im Verlauf der Zeit auch noch verschiedene andere Personen als Schuldner belangt hat, die aber ebenfalls wie jene Wittwe weder den Kläger, noch dessen Forderung zu kennen versichern, ja sogar es entschieden in Abrede stellen, die ihnen vorgehaltenen, im Besitze des Klägers befindlichen Schuldscheine ausgestellt zu haben. Obgleich dieser nun erklärt hat, zwar nicht gegenwärtig gewesen zu sein bei der Ausstellung der Schuldscheine, dieselben aber aus den Händen der Aussteller gegen Zahlung des Darlehns empfangen zu haben; so müssen doch gegründete Zweifel an der Richtigkeit der vielen Forderungen des Klägers vorliegen, denn die Polizei hat denselben gefänglich eingezogen und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Man ist auf den Ausgang sehr gespannt, besonders der Wittwe wegen, die ihre 36 blanke Thaler hat bezahlen müssen.

*) Das Schreiben ist von einem in Hong-Kong sich aufhaltenden deutschen Kaufmann.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 15. April. — Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 19 Fuß 3 Zoll und am Unter-Pegel 8 Fuß 10 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersteren um 1 Fuß 2 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 8 Zoll wieder gefallen.

* **Breslau**, 15. April. — Der Köln. Z. wird „aus guter Quelle" aus **Schlesien** gemeldet, daß der als Schriftsteller rühmlichst bekannte Stadtgerichtsrath **Heinrich Simon** in den Privatdienst bei dem Grafen Hochberg, welcher kürzlich den Besitz des Fürstenthums Pleß übernommen habe, treten soll. Der Correspondent der Köln. Z. hat indeß aus keiner guten Quelle geschöpft; denn nicht Hr. Stadtgerichtsrath H. Simon, sondern der Kammergerichts-Assessor Hr. Simon allhier, ein Sohn des wirklichen Geh. Ober-Justizrathes Simon in Berlin, ist es, der mit dem Grafen Hochberg in eine dessen Geschäftsführung betreffende Verbindung getreten ist.

* **Breslau**. Auf einer Geschäftsreise passirte ich am 13. April d. J. das Kirchdorf Hennersdorf, Kreis Reichenbach. Zu meiner Verwunderung bemerkte ich eine große Schaar festlich gekleideter Personen jeglichen Alters und Standes dem Kirchhofe zuströmen, obschon es Vormittags gegen 11 Uhr war und die bunte Kleidung des Zuges überdies auf kein Begräbniß schließen lassen konnte. Ich ließ mein Fuhrwerk halten und erkundigte mich bei den Vorübergehenden, was dies zu bedeuten habe? und es wurde mir mitgetheilt, daß jetzt eben die Enthüllung eines Grabdenkmals stattfinden solle, welches dem, im vorigen Herbste hier verstorbenen evangelischen Pastor D. von der Kirchgemeinde gesetzt worden sei. Ich schloß mich dem Zuge an, um der Feierlichkeit beizuwohnen. Das Denkmal war in einer Mauernische angebracht und bei meinem Eintritt in den Kirchhof noch mit einem schwarzen Tuche bedeckt. Jetzt begann ein Männerchor einen Grabgesang und der Vorhang wurde hinweggenommen. Ich erblickte eines jener schönen Grabdenkmäler, welche von der Meisterhand des Steinhauer Klose in Gnadenfrei trefflich ausgeführt werden. Eine einfache Inschrift verkündigt: daß dankbare Schüler und Verehrer des Verstorbenen ihm dieses Denkmal errichtet haben. Nach dem Gesange wurde von einem Lehrer eine kurze Rede gelesen und die sehr ansprechende Feier sodann mit einem zweiten Gesange geschlossen. Einen sehr wehmüthigen Eindruck machte die anwesende junge Wittwe des Verstorbenen mit ihren **vier** unerzogenen Kindern. Auf dem Rückwege erfuhr ich im Gespräch von einigen anständigen Männern: wie sehr der verstorbene Prediger von seiner ganzen Gemeine geliebt worden sei, wie schmerzlich sein Verlust beklagt werde und wie Jung und Alt beeifert gewesen wäre, sich bei Errichtung seines Grabdenkmals zu betheiligen, ja wie sogar einige edle **Katholiken** ganz unaufgefordert einen namhaften Beitrag hierzu gespendet hätten. Ich war sehr erfreut über das Vernommene und wünschte im Herzen dem Manne Glück, welcher die Stelle des Verstorbenen einzunehmen berufen werden wird; denn eine Gemeinde, welche das Verdienst noch im Grabe so zu ehren sich bestrebt, ist selbst **ehrenwerth**.

* **Schweidnitz**, 14. April. Zu der am 6. und 7. d. M. abgehaltenen Prüfung der Zöglinge der fünf

Klassen des hiesigen Gymnasiums, und der mit demselben verbundenen Vorbereitungsklasse, so wie zu der Entlassung der Abiturienten am 8. d. M., lud der k. Director und Rector, Dr. Julius Held, durch ein Programm ein, das die Schulnachrichten über das Jahr 18⁴⁵/₄₆ enthält. Aus denselben ist zu ersehen, daß die Schülerzahl am 10. Dez. 1845 im Gymnasium 184, in der Vorbereitungsklasse 18 betrug. Von den am 30. und 31. März geprüften eilf Abiturienten erhielten neun das Zeugniß der Reife, von denen sich nur zwei dem Studium der Theologie widmen. Durch Kabinetsordre vom 3. Aug. v. J. ist dem zeitigen Rector der Anstalt das Prädikat eines „Königlichen Directors" verliehen, und die Bestimmung erlassen worden, daß seine Amtsnachfolger denselben Titel führen. Ein Ministerialrescript vom 19. Nov. erläßt die Verfügung, daß die dem Rector zunächst folgenden drei Lehrer, falls ihnen nicht schon ein anderer Titel zukommt, das Prädikat „Oberlehrer" führen sollen. In dankbarer Erinnerung wird einer Wohlthäterin, der verw. Frau Senior Lehmann geb. Tiede gedacht, durch deren Testamentsbestimmung vom Jahre 1837, das Lehrerkollegium in Stand gesetzt ist, an bedürftige fleißige Schüler jährlich gegen 40 Rthlr. zu vertheilen. Der wissenschaftliche Apparat ist in mehrfacher Beziehung, unter anderen durch ein Herbarium und durch Mineralien bereichert worden. Der Neubau eines Gymnasiums ist in Aussicht gestellt; der Magistrat als Patron hat die Nothwendigkeit desselben erkannt, und die Commune sich bereit erklärt die Hälfte der Kosten zu tragen, die andere Hälfte gedenkt man von der Gnade Sr. Majestät des Königs zu erbitten. — Dem Programm ist beigegeben eine naturwissenschaftliche Abhandlung vom Collegen Rösinger „Ueber den gemeinsamen Ursprung des Menschengeschlechts."

(Verspätet.)

Schweidnitz, 8. April. — Die Gemeinde Bunzelwitz, 1 Meile von Schweidnitz, hat unterm 23sten Januar dieses Jahres mit dem katholischen Kirchen-Collegium einen gerichtlichen Contrakt über die Benutzung des dasigen Kirchhofs bei Beerdigungen abgeschlossen, aus dem wir folgende §§. des Nachfolgenden wegen hervorheben: „§. 1. Der Kirchhof um die katholische Kirche im Dorfe Bunzelwitz bleibt künftig, wie früher, unbestreitbar dieser Kirche. §. 2. Die evangelischen Gemeindemitglieder sollen jedoch ungestört auch auf diesen Kirchhof ohne Bezahlung von Grabstellengeld nach wie vor begraben, es ist aber dafür diese Gemeinde verbunden, die Kirchhofmauer im Stande zu halten. §. 5. Vor Abhaltung von Begräbnissen der Bunzelwitzer, muß dem Pfarrer in Würben Anzeige gemacht und die Erlaubniß zu solchen Feierlichkeiten eingeholt werden, die ihnen auch gewährt werden wird. Dafür leisten sie aber nach wie vor Klingelbeuteleinlage. §. 6. Die Orgel in der Kirche wird bei Begrätnissen der Evangelischen zum Spielen erlaubt. Hinsichtlich des Läutens dabei bleibt es bei dem bisherigen Gebrauch u. s. w."

Am 27sten v. M. starb nun das jüngste Kind des zur Abschließung des eben mitgetheilten Contractes von Seiten der Gemeinde mitbeauftragten Scholtiseibesitzers Herrn Neumann, welches — da der Vater christkatholischer Confession ist — auch christkatholisch getauft worden war. Hr. Neumann bestellte bei dem Todtengräber das Grabmachen, zeigte zugleich dem Pfarrer Herrmann in Würben den Todesfall an und ersuchte diesen dabei um die Genehmigung, das Kind auf seine Erbbegräbnißstelle den 30sten beerdigen lassen zu dürfen. Hr. N. erhielt darauf folgende Erwiderung:

„Ew. Wohlgeboren bedaure ich wegen dem vorgekommenen Todesfalle. Sie verlangen von mir Etwas, das selbst nicht einmal dem Bischof zusteht, zu erlauben. Das Gotteshaus, wenn ich nicht der Strafe der Excommunication meiner mir so theuren Kirche verfallen will, darf jenen, die davon abgefallen sind, nicht geöffnet werden. In dem Vertrage ist von den Rongeanern Nichts gesagt, auch ist dieser, wie uns erst zugekommen, von der Hochwürdigen geistlichen Behörde nicht bestätigt worden. (Warum nicht?) Noch ersuche Ew. Wohlgeboren mir gefälligst die noch in Rest stehenden 24 Thlr. (für Decem während der Zeit, daß Herr N. christkatholisch ist) des ehesten zu übersenden, indem ich bedeutende Zahlungen zu leisten habe. (Der Decem ist also nicht mit excommunicirt worden?) Hochachtungsvoll Ew. Wohlgeboren ergebenst Pfarrer Herrmann.

Würben den 27. März 1846."

Während dem war von Würben der Kaplan Müller, der wegen der bedeutenden Altersschwäche des Pfarrer Herrmann die Amtsgeschäfte desselben ziemlich unumschränkt leitet und besorgt, nach Bunzelwitz herübergekommen und mit dem Inlieger Haake auf den Kirchhof gegangen, um sich das Grab anzusehen. Hr. N. verzieh herzlich gern, sowohl dem 2c. Haake als dem Kaplan Müller Beleidigungen, nur mit der Erwiederung des Pfarrers H. konnte er sich nicht begnügen, weshalb er noch einmal an denselben schrieb und ernstlich anfrug: ob er sein Kind, da das Grab bereits gefertigt, auf den Kirchhof beerdigen lassen darf oder nicht? Zugleich machte er demselben bemerklich: wie schmerzlich es für einen ohnehin so betrübten Vater sei, wenn er sich das Plätzchen Erde für sein Kind auch noch durch bittre Thränen erringen müsse, und wie er ferner dem Herrn Pfarrer die Liebe und Achtung in dem Grade nicht mehr zollen könne, als es früher geschehen. Hr. N. erhielt seinen Brief mit folgenden auf die dritte Seite gekritzelten Worten zurück: „Mit dem **Grabe** (— —), da es fertig schon einmal ist, mag es dabei bleiben. Herrmann, Pfarrer."

Wirklich eine recht genügende, eine recht characterisirende Antwort!! Das Kirchenblatt wird gewiß ein Halleluja darüber in gewohnter Weise anstimmen. — Den folgenden Tag erhielt Hr. N. einen offenen Zettel auf welchem geschrieben stand:

„Es ist nur für die Katholischen und Evangelischen erlaubt zu leiten (soll heißen: läuten), aber nicht für die Rongeaner.

Würben 29. März 1846. Herrmann, Pf."

Hr. Neumann ging nun zum Hrn. Verweser des Landraths-Amtes, zeigte die ganze Sache an und erhielt von diesem die Erlaubniß, das Kind in seinen Garten beerdigen zu dürfen, was auch am 30sten v. M. unter Begleitung der ganzen Dorfgemeinde und mehrer hundert Menschen aus der Umgegend mit großer Feierlichkeit geschehen ist, bei welcher vorzüglich Herr Prediger Jungnickel durch eine sehr gediegene und trostesreiche Grabrede die Anwesenden erbaute und durch Worte der Liebe die Erbitterung dämpfte, welche sich allgemein, selbst von römischen Katholiken, gegen die Geistlichkeit in Würben über ihr Benehmen kund gab. Er bewies in ihr hauptsächlich mit, daß jedes Plätzchen Erde geheiligt sei, die irdische Hülle eines Menschen in sich aufzunehmen. Schließlich müssen wir noch bemerken, daß der mehrerwähnte Kaplan Müller früher alles Mögliche aufgeboten hat, den Gutsbesitzer Herrn Neumann zur Rückkehr in die römische Kirche zu bewegen und daß er unter Anderem einmal auch folgende Worte zu denselben gesprochen hat: „So ein armer Kaplan ich auch bin, so würde ich Dir dennoch herzlich gern 100 Thlr. geben, wenn Du der Rongeschen Secte abtrünnig würdest, — und Du mußt es auch noch thun, ich besuche Dich alle Tage, selbst auf dem Felde, um Dich von der Nichtigkeit der Rongeschen Lehre zu überzeugen nnd in den heiligen Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückzuführen."

Julius Maria Petery.

---

* Cosel, 14. April. — Gegen 150 polnische Insurgenten wurden heut von hier nach Krakau abgeführt.

---

† Cosel, 14. April. — Der erste christkatholische Gottesdienst in der hiesigen Garnison-Kirche wurde heut vom Prediger Vogtherr abgehalten. Deutlich trat dabei die Sympathie, welche man hier und in der Umgegend für die Reform hegt, hervor. Von nah und fern war man herbeigeeilt, um dieser gottesdienstlichen Feier beizuwohnen, um so mehr, da früher das Gerücht verbreitet worden war, als sei den hiesigen Christkatholiken, so wie denen in Schlawenczitz, der Gebrauch der evang. Kirchen versagt worden. Die Kirche war einfach aber äußerst geschmackvoll geschmückt. Die Pastoren Treutmann und Flöthe geleiteten den Prediger Vogtherr in die Kirche, welche nach beendigtem Gottesdienste jeder der Anwesenden gewiß mit der größten Erbauung verließ. Der Prediger Vogtherr bewährte auch hier seinen wohlbegründeten Ruf als Kanzelredner. Die Gesänge der Liturgie wurden trefflich executirt. — Näheres wird im „christkatholischen Leben von Dr. Behnsch" darüber gesagt werden.

⊙ Oberschlesien, 9. April. — Nach der den Verkehr auf den Eisenbahnen betreffenden Ministerial-Verordnung vom 17. Novbr. v. J. ist bei Strafe bis zu 50 Rthlr. Geld resp. sechs Wochen Gefängniß unter Anderem das eigenmächtige Eröffnen oder Uebersteigen der Barrieren und sonstigen Einfriedigungen, desgleichen das Durchschlüpfen unter jenen Absperrungen untersagt. Die Bahn darf nur an den Stellen, die zu Ueberfahrten und Uebergängen für das Publikum bestimmt sind, überschritten werden, und zwar nur dann, wenn die Barrieren geöffnet sind. Sind die Ueberfahrten geschlossen, so müssen die Fuhrwerke auf den durchkreuzenden Wegen das Wiedereröffnen derselben abwarten u. s. w. Diese Vorschrift ist sehr gut und sehr nothwendig, aber die Erfahrung lehrt täglich, daß es eben so nothwendig sei sie noch durch die in ihr nicht enthaltene Bestimmung darüber zu ergänzen, wie die Reisenden sich zu benehmen haben wenn sie die Barrieren geschlossen finden, ohne daß an den Telegraphen irgend ein Signal zu sehen ist. Mir ist dieser Fall bei der oberschlesischen Eisenbahn schon oft, des Tages und auch um Mitternacht passirt, ohne daß es mir jedesmal möglich gewesen wäre einen Bahn-Beamten auszuspähen, den ich zur Bewirkung des Oeffnens hätte auffordern können. Nun frage ich, wie ich mich benehmen sollte um nicht möglicher Weise in 50 Rthlr. Strafe verfallen? Sollte ich die Nacht über mit meinem Gespann warten bis es dem Herrn Bahnwärter gefällig war die Barrieren öffnen zu kommen? Sollte ich etwa die Bahn entlang laufen um ihn aufzusuchen und zu bitten sich incomodiren zu wollen? Oder habe ich nicht gegen die Verordnung gehandelt, indem ich meinen Kutscher zum Oeffnen kommandirte? Es scheint fast, als wenn dieses Wiedereröffnen zuweilen grundsätzlich unterbliebe, wenigstens bringt mich der Umstand auf diese Vermuthung, daß mir ein Bahnwärter gestern in Gegewart zweier anderer, leicht namhaft zu machender Zeugen gesprächsweise mittheilte, es sei dieser Tage ein mit Faschinen belasteter Zug ohne jedes Signal und während nur ein Drittheil der sämmtlichen Bahnwärter dienstthätig war, des Abends um 11 Uhr vorbei passirt. Wenn solche Fälle wirklich vorkommen sollten, dann würde es freilich die allgemeine Sicherheit erfordern, daß des Nachts jedes Ueberschreiten der Bahn total verhindert bliebe und jeder Reisende, der die Barriere, sei es, wenn es wolle, vorgezogen findet, die weitere Entschließung des Bahnwärters devotest abwarte. Endlich noch eine Frage: Wird das Volk nicht zu Uebertretungen der erwähnten Verordnung verleitet, wenn es den Uebergang über die Bahn, den es nothgedrungen so oft passiren muß, stets gesperrt findet?

** Aus dem Gebirge, Anfang April. Es ist eine bekannte Sache, daß das polnische Courant schon längst in königl. Kassen nicht mehr in Zahlung angenommen wird, und daß dasselbe daher auch in den bedeutendern Städten nur bei größeren Summen und gegen Aufgeld, bei den gewöhnlichen Ausgaben für die ersten Lebensbedürfnisse aber gar nicht anzubringen ist. Unser geldarmes Gebirge ist demnach schon längst der Stapelplatz geworden, sich dieser, eigentlich doch außer Cours gesetzten Münze ohne Verlust zu entledigen. So lange in den Spezereiläden, bei Fleischern, Bäckern u. s. w. dieses ausländische Geld ohne Verlust angenommen wurde, konnte man Häusern, die sich tägliche Sendungen dieser Münze von Breslau kommen ließen, um damit ihre armen Lohnweber abzufinden, keinen Vorwurf einer unerlaubten Handlung machen; da aber nun auch hier der Fall eingetreten ist, daß diese Geldsorte durchweg nur mit Verlust von 1½ Sgr. pro Thaler Annahme findet, so ist es wohl an der Zeit, die Betreffenden aufmerksam zu machen, es bei dem bis jetzt mit diesem Gelde gemachten angenehmen Gewinne von 25 Rthlr. wöchentlich — weil in Breslau 100 Rtlr. polnisch Geld für 95 Rtlr. preuß. Courant eingewechselt wurden, und wöchentlich in 5 Sendungen nach dem Ort ihrer Bestimmung wanderten, — bewenden zu lassen, wenn sie nicht nächstens ihre Namen bekannt gemacht finden wollen.

Theater.

Die erste Gastvorstellung des Fräuleins Polin und Herrn Gasperini aus Berlin hatte ungeachtet der Schönheit des Abends, welcher ins Freie lockte, eine solche Anziehungskraft ausgeübt, daß alle Räume unseres Theaters reich besetzt waren — ein Anblick, den wir lange nicht gehabt haben. In dem rauschenden Beifalle, welchen unsere Gäste, besonders Fräulein Polin in dem niedlichen Genrebilde: „Der Kurmärker und die Picarde," erregten, sprach sich die gerechte Kritik des

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 88 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Donnerstag den 16. April 1846.

(Fortsetzung.)

versammelten Publikums besser aus, als es die stehenden Ausdrücke: reizend, himmlisch, göttlich u. s. w. nur immer thun können; die Eleganz, Feinheit und Leichtigkeit, welche Fräulein Polin in jeglicher Bewegung entwickelt, macht den Tanz zum wirklichen Kunstwerk und erregt unsere Begeisterung, wie die Harmonie der Musik und des Gesanges. Wie wir hören, werden beide Gäste längere Zeit bei uns verweilen; wir begnügen uns daher vorläufig auf diese Gastvorstellungen aufmerksam zu machen. Die „Nouvelle Polka" erregte einen förmlichen Beifallssturm; sie wurde da capo verlangt, und es ist die Gefälligkeit anzuerkennen, mit welcher die Gäste diese nach einem Tanze wohl selten ausgesprochene Bitte erfüllten. **

Landwirthschaftliche Conjunctur.

Ein Frühling, wie er vielleicht in einem Jahrhundert nur einmal so zeitig in unserer Breite erscheint, hat die Triebkraft der Erde bereits in einem Grade gesteigert, wie er sonst nur im Mai statt findet. Die Wintersaaten gehen in die Höhe und der früh gesäete Roggen wird zu Georgi schossen, wo sonst nach einer Bauern-Regel sich nur die Krähe darin verstecken soll. Den Weizen kann man unter kurzem schröpfen (beschneiden) ein Fall, dessen sich wohl auch die ältesten Landwirthe nicht erinnern können. Der Raps steht heute, den 14. April, schon in der Blüthe, und im vorigen Jahre suchten wir um dieselbe Zeit noch ängstlich, ob die Pflanze nicht bald zum Treiben kommen würde. Wo man zeitig an den Sommeranbau gehen konnte (an manchen Orten geschah dies schon im Februar), da hat man jetzt schon starke und freudig wachsende Saat. Nur war dies nicht allenthalben möglich, und in nassen Lagen hat der viele Regen die Einsaat bis jetzt gehindert, so daß man damit nicht viel weiter ist, wie im vorigen Jahre. — Aus alle dem läßt sich folgern, daß die Ernte der Winterfrucht im flachen Lande schon Anfang Juli stattfinden, und daß sie allem Anscheine nach sehr reichlich ausfallen wird. Mit der Sommerung stehen die Sachen wohl nicht ganz so günstig. Die vom Regen übersättigten Aecker werden sich jetzt, wo plötzliche Hitze und Trockenheit eintritt, schwer arbeiten, und das Aufgehen der Saat wird mitunter mißlich sein. Ein Bauern-Sprichwort sagt: Viel Regen vor Georgi giebt wenig nachher. Schon in einem frühern Artikel sprach ich die Ansicht aus, daß ein heißer und trockener Sommer zu erwarten sei. Auch noch jetzt deuten alle Zeichen darauf hin, und es wird sonach die spät bestellte Sommersaat nicht reichen Ertrag bringen. Ich mag mich nicht darauf einlassen, zu untersuchen, welchen Grund ein Bauern-Prognosticon hat, nach welchem die Getreidepreise nach Johanni bis über Michaelis hinaus höher stehen sollen, wie jetzt, da alle Wahrscheinlichkeit dagegen spricht. Am reichsten von allem scheint der Ertrag vom Rapse werden zu wollen, denn seit langen Jahren hat sich diese Pflanze in ihrem Wuchse nicht so freudig gezeigt. Es wird daher der Preis sich wohl schwerlich über seinem gewöhnlichen Stande von 2 Rthlrn. für den Scheffel behaupten, aber eben so wenig auch viel tiefer gehen, da alte Vorräthe gar keine vorhanden sind, und bei einem solchen Preise das Rüböl alle Concurrenz besteht und andere Fettwaaren verdrängt. Der Weizen könnte nur dann seinen gegenwärtigen Preis behaupten, wenn Ausfuhr nach England käme; denn sonst muß er nach der Ernte, die er verspricht, bedeutend fallen. Roggen dürfte, wenn nicht noch besondere, jedoch unwahrscheinliche Unfälle eintreten, nach der Ernte und besonders nach der nächsten Herbsteinsaat wohl nahezu bis auf einen Thaler herabgehen. Von Gerste und Hafer läßt sich, da, wie schon bemerkt, die Einsaat nicht ganz günstig ist, noch nichts mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen.

Daß die Getreidepreise seit Kurzem herabgegangen sind, lag übrigens auch außer der Wahrscheinlichkeit und es ist auch noch gar nicht entschieden, daß sie vor der neuen Ernte nicht noch einmal in die Höhe gehen sollten. Jedenfalls dürfte aber die Hoffnung, daß das Fallen noch fortgehen werde, allzu sanguinisch sein.

Was aber haben wir für Aussichten für die Wolle? Eine Lebensfrage für viele unserer größeren Gutsbesitzer. Die Berichte über die Preise dieses Produktes sind seit dem vorjährigen Frühjahrswollmarkte immer entmuthigender geworden. Zuerst sprach man von 8 — 10 Rthlr., alsdann von 10 — 12 Rthlr., weiterhin von 12 — 15 Rthlr. und jetzt gar von 15 — 20 Rthlr. Preiserniedrigung für den Centner. Das dürfte freilich nicht lange mehr so fort gehen, und es würden am Ende manche Producenten ihre Wolle umsonst oder wohl gar noch einen Preis für die Abnahme geben müssen. — Bei einem so wichtigen Gegenstande kommen wir mit Gemeinplätzen nicht aus, können uns also damit nicht beruhigen, wenn wir uns vorsagen: es wird so schlimm nicht sein, und oft ist der Wollmarkt nach vorhergegangenen glänzenden Aussichten schlecht, ein ander Mal aber wieder gut ausgefallen. Eine gründliche Untersuchung des Standes der Sache kann uns allein einige Gewißheit geben und entweder unsere Besorgniß bestätigen, oder Hoffnungen erwecken. Die Hauptfrage, welche wir zu beantworten haben, ist die: „Wie steht der Verbrauch zur Erzeugung?" Eine befriedigende Antwort darauf kann uns zuerst das geben, wenn wir einerseits wissen, wie groß ungefähr die vorhandenen Wollelager sind, und wie reich die diesjährige Schur ausfallen könne; andererseits aber auch herausfinden, wie es um den Verbrauch stehe. Vergleichen wir die vorhandenen Lager — so weit uns Nachrichten dazu in den Stand setzen — mit denen, wie sie im Durchschnitt in früheren Zeiten vorhanden gewesen, so ergiebt sich, daß dieselbe gegenwärtig weit eher unter, als über diesem Durchschnitte stehen. Der Umstand, daß viele Wollhändler ihre vorjährigen Einkäufe eben jetzt mit großem Verluste wieder los zu werden suchen, kann uns darin nicht irre machen. Die Geldklemme und die Thatsache, daß alte Wolle jederzeit weniger gesucht ist, wie frische, zwingt sie zu dieser Operation. — Was ferner die diesjährige Schur betrifft, so wird sie zwar gerade keine unausgiebige, aber auch eben so wenig eine sehr reichliche sein. Wir ersparen uns den Beweis, können aber, mit Belegen versehen, für diese Behauptung einstehen. Lassen wir nun, wie es der Durchschnitt wohl ergiebt, das Drittheil reiner jährlicher Wollernte auf dem Lager sein, und nehmen wir die diesjährige Schur 10 pCt. unter einer sehr ergiebigen an, so darf der Verbrauch nur ein gewöhnliche sein, und es werden sich die Lager im Laufe des Jahres nicht mehren. Indeß können wir annehmen, daß dieser Verbrauch zunehmen wird aus dem einfachen Grunde, weil die herabgegangenen Preise ihn jedesmal vermehren, so wie ihn die zu hoch gestiegenen immer beschränken. Und auf Erniedrigung der Preise sind sämmtliche Wollproducenten gefaßt. Kommen daher z. B. auf unsern Breslauer Markt die gewöhnlichen Käufer und führen sie gleiche Summen, wie sonst, mit sich; so liegt es in der Natur der Sache, daß fast gänzlich aufgeräumt werden muß, weil sie nur 10—12 pCt. mehr Waare für diese Summen bekommen, wie im vorigen Jahre. Die weitere Ausführung dieser Folgerungen mag den Lesern überlassen bleiben. E.

(Eingesandt.)

Die redlichsten Bemühungen zur Behebung der zunehmenden Noth unter dem Proletariat haben bisher noch keine ausreichenden Mittel finden lassen, und zwar um so weniger, da die beiden Stände der Besitzenden und Besitzlosen sich beständig auseinander regeneriren.

Da der Schöpfer die Menschen nie gleich begabt, und dennoch die Welt seit Jahrtausenden ihre Ordnung und ihr Bestehen behalten hat, folgt der Schluß, daß temporäre Zu- und Abnahme der Armuth, auf eine Störung des gesellschaftlichen Gleichgewichtes hindeutet, welches sich aber dennoch einst wiederherstellen muß.

Betrachtet man, wo die meiste Noth unter den Armen zu finden ist, so bemerkt man diese am meisten in großen Städten, Fabrikdistrikten, unter Gewerbsleuten und in solchen Gegenden, wo die Zersplitterung des Grundbesitzes in so kleine Theile geht, daß die Besitzer mit ihren eigenen Kräften ausreichen, und keine Arbeiter mehr miethen, sondern oft selbst Arbeit suchen. Die Noth wird besonders groß, sobald die Löhnungen geringer sind, als die Preise der Lebensmittel, oder nicht hinreichende Beschäftigung für die Arbeitsuchenden gefunden wird. Hier ist aber bei Fabriken gewöhnlich ein Mißverhältniß vorhanden, denn sind die Lebensmittel theuer, so schränkt jeder seinen Bedarf an Fabrikaten ein, diese pflegen wohlfeiler zu werden und der Fabrikant muß niedere Löhnungen zahlen oder feiern und die Arbeiter darben. Fällt der Preis der Lebensmittel, so steigt der Preis der Fabrikate mit der Nachfrage nach ihnen, und ein großer Theil der bisherigen Landarbeiter strömt unwiederbringlich den Fabriken zu und mehrt die Zahl der künftig brotlosen; da der Fabrikant unmöglich den oft wechselnden Arbeitern, neben angemessener Löhnung, Unterhalt für arbeitslose Zeiten bieten kann.

Auf dem platten Lande, entfernt von großen Fabriken, und wo noch größerer Grundbesitz viele gemiethete Arbeiter in Anspruch nimmt, ist die wenigste Noth unter den Armen bemerkbar, weil die Arbeiterlöhnungen mit den Preisen der Producte in gleichem Verhältniß bleiben und zum Theil mit letztern bezahlt werden, die Landarbeit alle Altersstufen und Kräfte beschäftigt und die gewöhnlichen Lebensmittel hier wohlfeiler zu haben sind. Auch pflegen die größern Grundbesitzer, um sich den stabilen Bedarf an Arbeitern zu sichern, selbst für die Arbeitsunfähigen zu sorgen (welche selbst bei ihres Gleichen mannigfache Hülfe finden) und den Arbeitsfähigen beständige Beschäftigung zu geben, da der Landbau von keiner Concurrenz abhängen kann.

Gegenwärtig liegt die Störung in der richtigen Vertheilung der Arbeitskräfte zwischen Landbau und Industrie, weil die Hoffnung größern Lohnes, vorübergehend auf Seiten der letztern ist, und der Mensch die Gegenwart schärfer als die Zukunft ins Auge faßt. Auch ist uns die Zeit der Aufhebung der Unterthänigkeit und Frohnden noch zu nahe, man stößt deshalb oft auf ein Vorurtheil gegen ländliche Arbeiten im Dienste größerer Besitzer, wonach diese immer noch als fortgesetzte Frohnden angesehen werden, zu denen ein Fabrikarbeiter nicht leicht zurückkehrt.

Sofern die Industrie unsere Zustände nicht überkünstelt und die Kultur-Verhältnisse im richtigen Verhältnisse vorschreiten, wird das Gleichgewicht sich wiederherstellen, und dem größten Theil der Noth durch eine geringe Mitwirkung der Behörden und des Publikums, abzuhelfen sein.

Pädagogisches.

(Eingesandt.)

Man hat sich mannigfach den Kopf zerbrochen, was es mit dem evangelischen Schullehrer-Seminar zu Breslau noch für einen Ausgang nehmen und namentlich wohin es verlegt werden wird. Man muß sich wundern, wie man überhaupt dem Wo so viel Aufmerksamkeit zuwenden kann und das Wie so ganz zu vergessen scheint. Wir haben gute Seminare in kleinen Städten und Dörfern, und wir haben schlechte in großen Städten. Der Ort allein macht es nicht gut und er macht es nicht schlecht. — Da nun einmal eine Wiedereinrichtung eines evangelischen Seminars in Aussicht steht, so kann es der Sache nur förderlich sein, wenn hierüber von verschiedenen Seiten Ansichten und Wünsche laut werden. Wir nun wünschen der neuen Anstalt ein Local, welches der Gesundheit der sich entwickelnden Zöglinge derselben wirklich zuträglich ist; daß dieselben nicht wie früher in engen Räumen zusammengepreßt sein müssen, wodurch ihre Gesundheit frühzeitig untergraben wird. Wir wünschen der Anstalt vor allem Andern einen Director, der als Vater der Zöglinge aufzutreten fähig ist; einen Mann, der in seinem Leben schon Jemanden mit Glück erzogen hat und versteht, die anspruchslosen Seelen, wie die Präparanden sie ins Seminar bringen, väterlich zu leiten; einen Mann, welcher die Jünglinge, die ihr Leben dem Staate, dem Volke opfern wollen und dafür mit Noth und Elend und mit der gröbsten Undankbarkeit bezahlt werden, der diese Jünglinge aus der Schüler- zur Lehrerschaft überzuführen im Stande ist. Wir wünschen einen Mann, der erhaben ist in seinen religiösen Ansichten über alle engherzige Eingebildheit; der nicht seine Meinung für die alleinrichtige dem Volke aufdrängen will; der nach dem Herzen sieht und nicht nach dem Kopfe, wie weit er sich zur Erde senkt. Wir wünschen in ihm einen Mann, der nicht vergißt, daß diese Jünglinge zu leben anfangen, und der nicht den glücklichen Frohsinn, der dem Schullehrer so unentbehrlich ist, um sein künftiges Joch leichter zu tragen, niederdrückt, und der das Rauchen einer Cigarre oder einen Ritt auf einem Pferde mit Verweisung aus dem Seminar bestraft haben will. Wir wünschen der Anstalt geschickte, treue Lehrer, die eifrig bemüht sind, den Zöglingen recht viele Kenntnisse beizubringen, aber namentlich solche, die sie geschickt machen in ihrem künftigen Berufe als durchgebildete, treue Führer der lieben Jugend aufzutreten. Wir wünschen, daß die Lehrer des künftigen Seminars es verstehen, ihre Abneigung unter einander, wo sie sich etwa eingeschlichen, vor den Augen der Zöglinge nicht merken zu lassen, daß das unglückliche Gruppenbilden, oder die Lieblinge der einzelnen Lehrer mit den unseligen Folgen davon nie mehr sich einfinden möge. Wir wünschen der Anstalt eine neue Einrichtung, nach welcher die Zöglinge anschauen können, wie man unter den schwierigsten Umständen dennoch unterrichten kann. Anschauen ist besser als hundert Bücher. Man wähle darum einen Mann, der durch seine Leistungen in practischer Beziehung sich auszeichnet und lasse ihn eine Volksschule mit vielen Hindernissen einrichten und recht viel Gutes zu Tage fördern; dann lasse man die jungen, angehenden Schulmänner anschauen, wie dieser es macht, und von diesem mögen sie auch die nöthige Anweisung zum practischen Lehramt erhalten. Man hebe darum das störende Stundengeben der Seminaristen in den Schulklassen auf, in welchen man bis jetzt nur gelernt hat, wie man es künftig nicht machen kann. Alle Männer vom Fach werden mich verstehen, was ich damit sagen will. Weiter mich hierüber auszubreiten, gestattet der Raum nicht; erlangen wir aber das hier Angedeutete durch die Einrichtung des neuen Seminars, dann kann uns der Ort eher gleichgültig sein, wenngleich Breslau in vielfacher Beziehung immer der wünschenswertheste Ort bleibt. Mag Breslau das Unglück, welches das frühere Seminar daselbst erlebt hat, durch die neue Einrichtung auch wieder vergessen machen. x.

Berliner Börsen-Bericht
vom 11. April.

Das Geschäft in Eisenbahn-Effecten war in der verflossenen Woche sehr unbedeutend. Die Schwankungen in vollen Actien, so wie in Quittungsbogen, waren, mit einigen Ausnahmen, sehr gering. Anfangs der Woche war die Stimmung für Rheinische Actien noch fortdauernd günstig, so daß am Montag und Dienstag 91⅛ bis ¼ dafür gezahlt wurde, Mittwoch ließ die Kauflust wieder nach, so daß Sonnabend willig mit 90 pCt. anzukommen war. Man hegt jedoch durch den bevorstehenden Anschluß der französischen Nordbahn an die Rheinische eine sehr günstige Meinung von diesem Schienenwege. Düsseldorfer schwankten zwischen 106 und 107, zu welchem Course Sonnabend Geld blieb. Cöln-Mindener, deren fünfte Einzahlung bis zum 14ten d. M. bei der k. Hauptbank bewirkt sein muß, drückten sich nach einigen Schwankungen auf 94½, wozu aber Geld blieb. Cöln-Minden-Thüringer Verbindungsbahn wichen von 91¾ bis 90½, welcher Cours Geld schloß. Anhalter Litt. B. 104½ im Laufe der Woche Geld, Ende Brief. Potsdam-Magdeburger von 98 bis 98½ bez. Magdeburg-Wittenberger 95 bis 94⅔ gemacht. Berlin-Hamburger, bei geringem Handel 109¾ bis 100⅝ bezahlt. Dresden-Görlitzer 100 bis 99¾ bezahlt. Bergisch-Märkische bis 90½ gewichen, wozu Brief blieb. Halle-Thüringer 94 bez. Bexbacher 101¼ bis 100¼ bez. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 94¾ bis 84¼ bez. Chemnitz-Riesa 88 bez. Wien-Pesther Anfangs der Woche 105¼ wichen Sonnabend bis 104¼. Mailand-Venedig bis 121¼ zurückgegangen. Potsdam-Magdeburger Prior.-Actien sind 95¾ bis 95⅝ zu haben. Berlin-Anhalter- und Berlin-Stettiner-Actien erhalten sich beide bis 114¼ gefragt. Der Begehr nach Halberstädter Actien dauerte auch diese Woche hindurch fort, und wurde vergeblich bis 111 pCt. dafür geboten. Niederschlesisch-Märkische sind von 93⅞ bis 93¼ gewichen. Oberschlesische Litt. A. und B. erhalten sich gefragt und wurde dafür bis resp. 105 und 98⅛ bezahlt. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) fest 90¼. Für Sächsisch-Bayerische ist einige Nachfrage und wurde bis 86 pCt. dafür bedungen. Kiel-Altonaer im Laufe der Woche willig 106⅜ bis ½ bezahlt, waren am Sonnabend 106¼ bez. u. Brief. Kaiser Ferdinands Nordbahn und Gloggnitzer nominell ohne Geschäft, resp. 200 und 143. Von Amsterdam-Rotterdamer wurden kleine Posten bis 106¼ und 106 gehandelt. Utrecht-Arnheimer erhalten sich bis 109½ Geld.

Actien-Course.
Breslau, 15. April.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 105 Gld. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 99¾ Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 104¼ Gld.
dito dito dito Prior. 100 Br.
Niederschles.-Märk. p. C. 93 Gld.
Rheinische 4 % p. C. 91 Br.
dito Prior.-Stamm 4 % Zus.-Sch. p. C. 95½ Br.
Ost-Rheinische (Cöln.-Minden) Zus.-Sch. p. C. 94½ Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 91 Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 99¼ Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 80 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 82 Gld.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 90½ bez. u. Gld.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 84¼ u. ⅓ bez.

Breslauer Getreidepreise vom 15. April.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte.	
Weizen, weißer . .	82	Sgr.	72	Sgr.	58	Sgr.
Weizen, gelber . .	80	„	70	„	55	„
Roggen	61	„	57	„	53½	„
Gerste	52	„	48	„	45	„
Hafer	34	„	33	„	32	„

Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Prediger Stahn des hiesigen Kadettenhauses den rothen Adlerorden 4ter Klasse zu verleihen.

Der Fürst von Hatzfeldt ist von Trachenberg hier angekommen.

Der General-Major und Commandeur der 9ten Infanterie-Brigade, v. Bursky, ist nach Glogau abgereist.

△ **Berlin,** 14. April. — Das in den Zeitungen so vielfach besprochene Projekt des Huber'schen Janus in Betreff einer Reichszeitung und der geheimen Redactionsräthe dürfte allerdings einen tieferen Grund haben, indem darin die Meinung einflußreicher Männer ausgedrückt zu werden scheint, welche glauben, auf diese Weise allen Kalamitäten der Presse abhelfen zu können. Insofern war jüngst die Lossagung des Herrn Huber in unsrer Spennerschen Zeitung von Bedeutung, als dadurch gewissermaßen angegeben wird, daß man dies Projekt wenigstens einstweilen hat fallen lassen. — Der Director unseres Justizministeriums, Dr. Bornemann, welchem in seiner mehrwöchentlichen bedenklichen Krankheit die größte Theilnahme geschenkt wurde, ist zur allgemeinen Freude so weit hergestellt, daß derselbe sich in diesen Tagen wieder seinem hohen Berufe wird widmen können. Hr. B. ist als ausgezeichneter Jurist, wie als edler Menschenfreund geachtet. Die bereits vor einigen Monaten ausgebaute Matthäus-Kirche im Thiergarten, zu der sich eine zahlreiche Gemeinde durch eifriges Bemühen des Prof. Hengstenberg gebildet, ist noch immer nicht eingeweiht, weil sich für diese neue Gemeinde bis jetzt noch kein so frommer Prediger hat finden lassen, wie er gewünscht wird.

(D. A. Z.) Man bemerkt hier noch häufig vornehme Polinnen, welche die bedeutendsten Einkäufe machen, um das Loos der ihnen angehörigen Gefangenen, wie es unser Staat ihnen erlaubt, damit auf jegliche Weise zu erleichtern.

Köln. Eine seltene und interessante Erscheinung ist hier die momentane Anwesenheit eines katholischen Erzbischofs aus Syrien, nämlich des Erzbischofs von Damaskus und Metropoliten des Patriarchats von Antiochien, Jakob Hilani. Er wurde am Grünendonnerstage von dem Erzbischofe von Köln in die Domkirche zur Theilnahme an der Feier des heiligen Abendmahles eingeführt, wo er am Ostertage die Messe nach dem unirt-syrischen Ritus des heiligen Ephrem des Syriers zu lesen beabsichtigte; die Köln. Zeitung, welche dies meldet, fügt unter Anderem hinzu: „Beim Erscheinen eines an den Ufern des Rheines so seltenen Gastes drängt sich die Frage auf, welche Gründe den syrischen Metropoliten zu einer so weiten, beschwerlichen und mit Gefahren mancher Art verbundenen Reise bewegen konnten. Es haben ihn dazu bewogen die Noth und das Elend, welche die unglückseligen Verhältnisse unter der muselmännischen Regierung, wie der kaum gedämpfte anarchische Zustand des Landes und die Wildheit der fanatischen Drusen über seine getreue Heerde zu Damaskus und im Libanon gebracht haben. Er selbst ist der blutigen Verfolgung nur wie durch ein Wunder entgangen und hofft in Europa die nothdürftigen Mittel zu finden zur Erhaltung des katholischen Glaubens und Kultus in seinem Sprengel." — Der Rhein hatte am 9ten April bei Düsseldorf eine Höhe von 21 Fuß 9 Zoll erreicht, und das Wasser war bereits durch das Zollthor in die nächstgelegenen Straßen eingedrungen.

ð **Frankfurt a. M.,** 12. April. — Unsere katholischen Dissidenten, die in letzter Zeit auf ihren Betsaal im Hof von Holland beschränkt waren, ist für die Abhaltung ihres Gottesdienstes und Spendung des Abendmahls am Ostermontage die Deutsch-Reformirte Kirche neuerdings eingeräumt worden. Es wird bei diesem Anlasse der feierliche Uebertritt eines als Gymnasiallehrers zu Fulda seither angestellten katholischen Priesters stattfinden, dem der Ruf eine ausgezeichnete Rednergabe beilegt.

Braunschweig, 11. April. (Magd. Z.) Statt eines Sühneversuchs sind bekanntlich mitteist herzoglicher Verordnung vom 8ten d. M. die Stände entlassen. Der Zweck dieser Maßregel ist durchaus problematisch. Ungeachtet der von Seiten der Stände gemachten Ablehnung eines Bundesschiedsgerichts konnte ein solches dennoch auf Instanz der Landesregierung hervorgerufen werden. Hat dieselbe die Absicht, auch solches zu compromittiren, so stand ihr vorher noch, um alle verfassungsmäßige und mit den Gesetzen vereinbarliche Wege zur Beseitigung der Differenz einzuschlagen, und nachdem sie das Zusammentreten einer Commission aus Deputirten abgelehnt, als letztes Mittel die Auflösung der Stände und die Veranlassung einer neuen Wahl derselben zu Gebote. Da sie aber auch diesen Weg nicht einschlug und den Landtag schloß ohne die Stände aufzulösen, so bleibt ihr nichts weiter übrig, als einen außerordentlichen Landtag auszuschreiben und den unbeendeten Streit wieder aufzunehmen. So wie die Sache jetzt vorliegt, kann sie nur bis zu Ende dieses Jahres fortbestehen, indem alsdann die bisherigen Steuern nicht ferner mehr erhoben werden können, da unsere sämmtlichen Staatsdiener der Constitution Gehorsam und Treue in ihrem Diensteide gelobten, so kann kein Beamter, ohne seine beschwornen Pflichten zu verletzen, von den Ständen nicht bewilligte Steuern für exekutorisch erkennen und die Landeseinwohner zu deren Zahlung anhalten. Die Loyalität unsrer constitutionellen Regierung, und da auch die Minister die Verfassung beschworen, bürgt dafür, daß dieselbe einen solchen Zustand nicht werde eintreten lassen. Es bleibt ihr daher nichts weiter übrig, als die Differenz entweder durch den Bund, durch einen Schiedsspruch oder Einigung der Parteien vor Ablauf dieses Jahres zu Ende zu bringen. Letzteres steht gegenwärtig weniger als jemals in Aussicht, und die nachzusuchende unmittelbare Dazwischenkunft des Bundes würde wegen der deßhalb nothwendigen weitläuftigen Verhandlungen schwerlich bis zu dem Eintritte jener Periode zu einem Endresultate gelangen können. Der einzige Weg aus allen diesen Verwickelungen würde demnach immer nur zu einem schiedsrichterlichen Spruche führen, der nach dem Bundesbeschlusse vom 30. October 1834 spätestens binnen vier Monaten nach Einsendung der Akten erfolgen muß. Bei der Dringlichkeit der Sache müssen wir daher der baldigen Wiedereinberufung der Stände entgegensehen.

Paris, 10. April. — Zu Tulle ziehen seit einigen Abenden wiederholentlich Arbeiter-Haufen durch die Straßen unter Absingung der „Varsovienne", der „Marseillaise" und unter dem Ruf: „Es lebe Polen!"

Die Polensubscription hat bereits die Höhe von 240,000 Frcs. erreicht, die Sammlungen werden überall ununterbrochen fortgesetzt, und besonders in den Departements wird die Agitation immer lebhafter. In den nächsten allgemeinen Wahlen wird die polnische Frage ein mächtiges Wahlmotiv werden, und die Regierung, die dies einsieht, begünstigt seit einiger Zeit die Manifestationen für Polen mehr oder läßt sie wenigstens unbemerkt hingehen.

Den neusten Nachrichten aus Courcelles zufolge, waren die Arbeiten zur Rettung der verschütteten Arbeiter mit dem von Paris herbeigeschafften Apparat, der vorgestern dort angelangt war, eifrigst im Gange; man glaubte aber, daß eine Woche nöthig sein würde, um das Rettungswerk zu vollbringen. Zum Glück haben die Verschütteten, wie man jetzt weiß, einen vollkommen trockenen Raum von 200 Quadrat-Ellen zu ihrer Bewegung, und es kömmt nun vor Allem darauf an, Lebensmittel zu ihnen gelangen zu lassen.

Der große Eisenbahntunnel von Vierzon ist in Folge der letzten Regengüsse in einer Länge von mehr als 150 Fuß eingestürzt. Die Wiederherstellung desselben erfordert zwei Monate Arbeit.

Die Regierung veröffentlichte gestern mehrere Berichte aus Afrika, die die schon gegebenen Nachrichten bestätigen. Abd-el-Kader ist von allen seinen Anhängern verlassen auf der Flucht in Dschebel Amur, sich der Grenze Marocco's nähernd. — General Lamoriciere hat wieder zahlreiche Stämme zur Unterwerfung zurückgeführt. General Cavaignac stattet Bericht über das gestern erwähnte Treffen vom 23. März ab. Der neue Kalife Sid-el-Ferdel, der mit seinen Truppen aus Marocco kam, forderte den General Cavaignac nicht zum Kampfe, sondern zur unbedingten Unterwerfung auf, indem er sich als den Gesandten des einzigen wahren Gottes erklärte. Statt aller Antwort rückte Cavaignac mit 300 Mann Kavallerie und drei Bataillons gegen ihn. Die Araber waren durch ihren Führer so fanatisirt, daß sie die Franzosen ganz ruhig dicht an sich herankommen ließen, in der festen Meinung, diese kämen, um sich zu unterwerfen. Das Einhauen der französischen Kavallerie brachte sie bald von ihrem Irrthum zurück, und ein heftiger Kampf entspann sich. Von acht Fahnen, die der Feind hatte, wurden sieben genommen, über hundert Araber blieben todt auf dem Schlachtfelde. Die Franzosen verloren 3 Todte und 10 Verwundete. General Cavaignac meldet in einer Nachschrift, daß Abd-el-Kader auf seiner Flucht von den Uled-Nails angegriffen und die Reste seines kleinen Corps vernichtet worden sind.

Im Moniteur liest man: „Die Quotidienne meldet, daß in Folge einer Untersuchung über unkluge Versuche der Nonnen, welche in dem Bürgerspitale zu Algier den Dienst versehen, Proselyten zu machen, der Befehl gegeben worden sei, die Kruzifixe aus diesem Spitale wegzunehmen. Diese Nachricht ist ganz grundlos: das Bildniß Christi ist keinen Augenblick aus den Sälen des Spitals von Algier verschwunden."

Doctor Labat, einer von den Oberärzten der französischen Armee, welche nach Teheran berufen worden waren, um den Schah in einem schweren Gichtanfall zu behandeln, ist nach Paris zurückgekommen, um seine von den Reisen im Orient angegriffene Gesundheit herzustellen. Er hat ein Schreiben vom persischen Minister des Auswärtigen an Hrn. Guizot mitgebracht und ist mit Ehren und Geschenken reich ausgestattet. Nach seinen bis 28. Januar gehenden Nachrichten wäre des Schahs Gesundheit befriedigend und das Land vollkommen ruhig.

Lissabon, 29. März. (D. A. Z.) Mit den Jesuiten wird es jetzt hier zu arg. Obgleich noch keine im Ornat erschienen, so ist ihr Wirken doch schon merklich, unterstützt von dem aristokratischen alten Adel, alten, ihre Jugendsünden bereuenden, Betschwestern und sonstigen Schwachköpfen. An einer Herzogin St. Dizier fehlt es hier nicht, auch nicht an mißverstandenen Aigrigny's und Rodin's; das beliebte Spioniersystem durch Dienstboten ist im Gange, katholischen Dienstboten in protestantischen Häusern z. B. wird in der Beichte die Absolution verweigert 2c. Schon erhob in der Pairskammer Jose da Silva Carvalho, Dom Pedro's Freund und Minister, seine Stimme gegen die sich zeigenden Jesuiten, ihren Zweck meistens als einen politischen bezeichnend. Unserer Meinung nach werden sie sonst wenig ausrichten, denn das Volk haßt sie. In Oporto kam es bekanntlich am 8. März bei einem Kirchenfest zu Excessen, und es hieß: „Jesuiten heraus!" und „Pereat den Jesuiten!" In besagter Stadt erscheint eine Zeitschrift: „Gesundheitscordon gegen die Jesuitenpest" benannt, deren Programm besagt, daß sie dazu dienen solle, die unerhörte Arroganz zu bekämpfen, womit diese Hyder wieder ihr Haupt in Portugal erhebe. Obgleich man sehr eifrig bemüht ist, Proselyten zu machen, so ist der Erfolg doch keineswegs ehrenvoll und genügend, denn was in neuerer Zeit vorfiel, war die Bekehrung eines jüdischen Soldaten, der Sergeant werden wollte, und zweier Schwestern, Töchter eines Engländers, die Lust hatten, Katholiken zu heirathen, was auch dem bereits lange in schlechtem Rufe stehenden Vater zusagte.

Berlin, 14. April. — Von Fonds wurden Polnische 500 Fl. Obligationen höher bezahlt. Bei sehr geringem Verkehr in Eisenbahn-Actien waren die Preise fest, und von mehreren etwas besser; namentlich sind Cassel-Lippstädter im Course gestiegen.

Gloggnitz 4% p. C. 144 Br.
Nieder-Schles. 4% p. C. 93½ bez.
Niederschl. Prior. 4% p. C. 97 bez.
Nordbahn (K. F.) 4% p. C. 199 Br.
Oberschl. Litt. A. 4% p. C. 105 Gld.
dito Litt. B. 4% p. C. 99½ bez.
Wilh.-Bahn 4% p. C. 89⅝ u. ½ bez.
Berlin-Hamb. 4% p. C. 100⅝ Klgkr. bez. u. Gld.
Cöln-Minden 4% p. C. 95 Br. 94¾ Gld.
Cracau-Oberschles. 4% p. C. 84 Br.
Nordb. (Fr.-Wilh.) 4% p. C. 84⅜ u. ¼ bez. u. Gld.
Sächs.-Schles. 4% p. C. 100 Br.
Ungar. Central 4% p. C. 104½ Gld.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in Breslau ist erschienen:

Die Staatswissenschaft.

Geschichts-philosophisch begründet.

Von

Johann Schön,

Doktor der Philosophie und der Rechte, ordentlichem Professor der Staatswissenschaften an der königlichen Universität in Breslau.

Zweite, durchaus umgearbeitete Auflage.

XII und 292 Seiten. gr. 8vo. Preis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Wenn schon die erste Auflage dieses Werks dem bei seinem Erscheinen in der gelehrten Welt noch wenig gekannten Verfasser ungetheilte Anerkennung seines rüstigen Geistes und seiner gelehrten Forschungen auf dem betreffenden Gebiete des Wissens verschafft hat, so darf die Verlagshandlung mit vollem Vertrauen hoffen, dass diese zweite Auflage, deren erste Hälfte noch vom Verf. selbst im Druck besorgt wurde, indess das Material zur zweiten Hälfte vollständig vorhanden war, einer noch erhöhteren Theilnahme sich zu erfreuen haben werde. — Die Verlagshandlung glaubt mit dem verstorbenen geistreichen Verfasser die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, dass das alte Buch durch Berichtigung des erkannten Irrigen, durch Erläuterung des Zweideutigen, durch Ausführung des zu flüchtig Hingeworfenen und durch Hinzufügung des Neugelernten in ein neues umgewandelt worden sei.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Schafzucht Schlesiens

von

J. G. Elsner,

Oeconomie-Rath in Münsterberg.

1842. gr. 8. cartonnirt 2 Rthlr. 15 Sgr.

Derselben

Erster Nachtrag.

gr. 8. Geheftet. **20 Sgr.**

Was an dem Werke selbst ist, das weiß das betreffende Publikum bereits. Wir berufen uns hinsichtlich seines Werthes auf die darüber erschienenen Kritiken, können uns aber nicht versagen, ein uns privatim zugekommenes Urtheil hier wörtlich mitzutheilen. Es lautet: „Schlesien genießt das große Glück, einen goldnen Zweig der National-Industrie im höchsten Glanz zu besitzen, aber man kann es eine Vermehrung dieses Glückes und dieses Glanzes nennen, daß beides einen solchen Darsteller derselben gefunden hat."

In diesem Nachtrage sind aufs neue mehr denn funfzig Schäfereien genannt und kritisch gewürdigt, so wie in demselben einige im Werke enthaltenen Lehrsätze erweitert und neue zugefügt sind.

Breslau, im April 1846.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Schlesischer Verein für Pferde-Rennen.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß die Fohlen der zu den Produce-Rennen 1849 engagirten Stuten vierzehn Tage nach der Geburt, mit der genauen Angabe des Nationals gemeldet werden sollen.

Die geehrten Herren Districts-Bevollmächten werden ersucht, gefälligst bis zum 15ten Mai ihre Berechnung und die eingegangenen Beiträge an mich einzusenden.

Actien sind so wie Programe stets in dem Vereins-Büreau Klosterstraße No. 1 par terre links zu haben und geben den Inhabern freien Zutritt auf der Tribüne, sowohl während der Renntage als zu der Thierschau, die vom Schlesischen Oekonomie-Central-Verein den Tag nach unserem Pferde-Rennen auf unserm Rennplatz abgehalten wird.

Breslau den 15. April 1846.

Graf Wengersky, General-Secretair.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem Knaben, zeige ich entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an. Haynau den 14. April 1846.

Der Königliche Justiz-Commissarius und Notarius Maisan.

F. z. ⊙ Z. 17. IV. 4. B. W. ▭ III.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 16ten: zweite Gastvorstellung der Dem. Polin, ersten Solo-Tänzerin und des Hrn. Gasperini, Solotänzer vom Hoftheater in Berlin. Dazu, zum 6tenmale: **„Der Corporal."** Lustspiel in 2 Akten, nach Rosier von W. Friedrich. Hierauf, zum 6ten Male: **„Die weibliche Schildwache."** Liederspiel in 1 Akt von W. Friedrich. Musik arrangirt von E. Stiegmann. Nach dem ersten Akte des Stückes: Pas de la Naïade, componirt und ausgeführt von Dlle. Polin u. Hrn. Gasperini. Nach dem ersten Stück: National-Mazurka, ausgeführt von Dlle. Polin und Hrn. Gasperini. Zum Schluß, auf Verlangen: **„Der Kurmärker und die Picarde."** Genre-Bild in 1 Akt von Louis Schneider.

Freitag, bei um die Hälfte erhöhten Preisen: drittes Gastspiel der Signora Marietta Alboni, erste Contra-Altistin des K. K. Theaters à la Scala in Mailand. Dazu, zum 6ten Male: **„Ein ehrlicher Mann."** Lustspiel in 3 Akten, nach der Idee von Auvray's Lenoir und Fr. Adami.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr Bernhard Kitke;
2) „ Kandidat Böthelt,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 15. April 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Im alten Theater.

Donnerstag den 16. April: die 25ste Vorstellung der Akademie lebender Bilder, dritter und letzter Ringkampf von 8 starken Männern von hier, die sich gemeldet haben um mit dem Athleten Charles zu ringen und 300 Francs demjenigen, der ihn besiegt. Ein Näheres durch den Anschlagezettel.

Quirin Müller.

Theater im blauen Hirsch.

Donnerstag den 16ten: Der lebendig-todte Ehemann. In 2 Akten. Hierauf Ballet. Zum Schluß: die Wolfsschlucht aus dem Freischütz.

Schwiegerling.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Johann Elsnerschen Erben gehörige Erbscholtisei No. 8 zu Jerasselwitz, Breslauer Kreises, zufolge der nebst Hypotheken-Schein in unserer Registratur einzusehenden gerichtlichen Taxe auf 12,177 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf. abgeschätzt, soll auf den

13ten Mai 1846 Vormittags 11 Uhr

an der hiesigen Gerichtsstelle verkauft werden.

Breslau den 27. October 1845.

Königl. Landgericht.

Auction in Spahlitz bei Oels.

In termino den 19. April 1846 Nachmittags um 2 Uhr sollen auf dem sogenannten Hierseberge, zu Spahlitz gehörig, mehrere zum Nachlaß des daselbst verstorbenen Lieutenant a. D. Efflen gehörigen Gegenstände, als: Silber, einige Meubles, Kleider, Wäsche, Porzellain, Gläser, Betten, ein halbgedeckter Wagen, ein guter Schlitten, vier Kälber, so wie auch zwei Paar gute Pferdegeschirre und ein Reitsattel öffentlich, gegen gleich baare Bezahlung, versteigert werden.

Oels den 13. April 1846.

Die Herzogl. Braunschweig-Oelssche Fürstenthums-Gerichts-Auctions-Commission.

Verkauf des Rustikal-Gutes (die Jänkerei genannt) sub No. 53 zu Mallmitz.

Das der hiesigen Stadt-Commune gehörige, in dem Königl. Domainen-Amts-Dorfe Mallmitz belegene und im Hypothekenbuche sub No. 53 eingetragene Rustikal-Gut, welches nach einer im vorigen Jahre stattgefundenen Vermessung

		Mrg.		□Rth.		
1.	aus	3	Mrg.	50	□Rth.	Hof u. Baustellen,
2.	„	—	„	68	„	Gärten,
3.	„	254	„	40	„	Ackerland,
4.	„	16	„	97	„	Wiesen,
5.	„	1	„	21	„	Hutung,
6.	„	5	„	94	„	Waldfläche,
7.	„	1	„	3	„	Feldgräben,
8.	„	5	„	134	„	Wege und
9.	„	—	„	144	„	Wasserfläche,

in Summa aus 288 M. 111 □Ruthen Fläche besteht, soll mit den dazu gehörigen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden und einem anpassenden Vieh- und Wirthschafts-Inventarium im Wege der öffentlichen Licitation verkauft werden. Termin steht auf

den 10. Juni d. J., von Vormittags 10 Uhr ab

auf hiesigem Rathhause an und werden zahlungsfähige Kauflustige unter dem Bemerken eingeladen, daß die Kaufbedingungen in unserer Registratur während der Amtsstunden eingesehen, das Gut selbst aber zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden kann.

Lüben den 7. April 1846.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft des am 13. December 1845 zu Rosenthal verstorbenen Gastwirths Friedrich Kuhnt wird in Gemäßheit des §. 137 sequentibus Tit. XVII. Thl. 1. des Allgem. Landrechts bekannt gemacht.

Breslau den 26. März 1846.

Das Gericht über Rosenthal.

Heute Nachmittag 2 Uhr: Fortsetzung der gestrigen Auction von Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubeln, theils von Mahagoni, wobei ein großer Eßtisch, Hausgeräthen und Gewehren in No. 42 Breitestraße.

Mannig, Auctions-Commissar.

Verkaufs-Anzeige.

Ich beabsichtige mein mitten auf der Promenade zu Salzbrunn gelegenes Etablissement, worin seit mehr denn 20 Jahren ein Weingeschäft mit günstigem Erfolge betrieben worden ist, zu verkaufen.

Hierauf Reflectirende wollen sich wegen der näheren Bedingungen entweder direct an mich oder meine Söhne den Goldarbeiter Jul. Frey in Liegnitz oder Goldarbeiter Carl Frey in Freiburg wenden.

Verwittwete Goldarbeiter **Frey** in Freiburg.

Verkauf eines Gasthofes.

Ein **Gasthof**, an einem sehr besuchten **Kur-Orte** Schlesiens und **dicht** an einer **frequenten Chaussee** gelegen, im besten **massiven** Baustande, höchst vortheilhaft rentirend, mit gut cultivirten Grundstücken, ist aus freier Hand zu verkaufen.

In demselben befindet sich ein großer **Tanzsaal**, etwa 12 Gaststuben, Alkoven und zu mehr als 20 Pferden Stallung, Wagenremisen, Keller u. dergl.

Der Beilaß, wozu ein ganz gutes **Billard** gehört, ist in einem höchst vollständigen und besten Zustande und sehr geschmackvoll.

Außerdem sind mit dem Besitz dieses Gasthofes noch mehrere andere, sehr vortheilhafte Revenüen verbunden.

An Kaufgeld können 5—6000 Rthlr., auch noch mehr, gegen Sicherheit übernommen werden. Die baare Anzahlung ist sehr mäßig.

Nur durch Augenschein wird man sich von dem Wahren und noch Bessern überzeugen.

Auf portofreie Anfragen ertheilt noch Näheres: Stomer.

Habelschwerdt, im April 1846.

Gasthofs-Verkauf.

In einer lebhaften Kreisstadt am Fuße des Gebirges, in volkreicher Umgegend, am Kreuzungspunkte von zwei bedeutenden Handels- und Militairstraßen, in welcher Stadt sich auch eine Garnison befindet, steht ein von Grund aus neu und ganz massiv erbauter Gasthof zum Verkauf. Außer dem sehr geräumigen Hofraum mit einem höchst wasserreichen Pumpenbrunnen gehören dazu Stallung auf 60 bis 70 Pferde, sowie die erforderlichen Fourageböden, dann noch mehrere vermiethbare Getreidekammern zum Aufschütten von Getreide. Das Wohngebäude enthält vierzehn diverse Stuben und einen baierischen Bierkeller, dann aber auch sonst noch sehr geräumige und verschiedentliche Kellerräume, sowie einen Tanzsaal von 70 Fuß Länge und 50 Fuß Breite und dazu eingerichtetem Theater mit höchst geräumigem Orchester; anstoßend an diesen Saal und durch Ausgangsthüren mit demselben in Verbindung gebracht, ist ein angenehm angelegter, 2 M. Morgen großer Gesellschaftsgarten, welcher eine schöne Aussicht auf die umliegende Landschaft und das Gebirge gewährt.

Kränklichkeit der Besitzer, welche um so drückender wird, wenn das Geschäft, wie hier, florirend betrieben wird, erzeugten den Entschluß zum Verkauf. Der Preis soll so solid, als nur die Möglichkeit erlaubt, gestellt werden.

Der zum Verkauf beauftragte Commissionair Herr **Kutzner** zu Reichenbach in Schlesien wird auf portofreie Anfragen hierüber das Nähere mittheilen.

Ein Rittergut, zum ungefähren Werthe von 60 bis 120,000 Rthlr. wird gesucht. — Adressen mit genauen und wahren Beschreibungen werden unter R. R. poste restante Dyhernfurth a. O. erbeten.

Eine Blumenfabrik,

wohl eingerichtet, ist Familienverhältnisse wegen unter billigen Bedingungen zu verkaufen durch Herrn Commissionair Selbstherr, Hummerei No. 27.



Ein gebrauchter halb- und ganzgedeckter Wagen, im besten Zustande, so auch eine Auswahl neuer, modern und gut gebauter Wagen stehen zu einem soliden Preise zum Verkauf bei W. Dotterweich, Stellmacher und Wagenbauer, Weidenstr. No. 33.

500 Masthammel und Schafe stehen zum sofortigen Verkauf auf der Herrschaft Glumbowitz bei Winzig.

Bei G. Basse in Quedlinburg erschien und ist bei **W. G. Korn** in **Breslau**, sowie bei **E. Rudolph** in **Landeshut** zu haben:

Die Blumentreiberei.

Oder Anleitung, sich während des Winters einen beständigen Blumenflor zu verschaffen, mit besonderer Berücksichtigung der Zimmertreiberei. Von Ludwig Krause.

8. Geh. Preis 15 Sgr.

Der durch seinen „Zimmer- und Fenster-Garten" rühmlichst bekannte Hr. Verfasser liefert hier höchst praktische und gründliche Belehrungen sowohl über die Blumentreiberei im Allgemeinen, als insbesondere über viele Arten von Pflanzen, welche erst neuerdings zum Zimmerflor mit Glück angewendet sind.

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (**Breslau G. P. Aderholz**) zu beziehen:

Sendschreiben des Buchbindermeisters Adam Henß zu Weimar an den hochwürdigen Herrn Bischof zu Fulda bezüglich dessen zur Fastenzeit 1846 erlassenen Hirtenbriefs gegen die Kirche der Deutsch-Katholiken. 66 Seiten gr. 12. geh. 5 Sgr.

Weimar den 22. März 1846.

Das **Landes-Industrie-Comptoir.**

Von Freitag früh 7 Uhr ab wird bei Leopold Freund, Herrenstraße No. 26, ausgegeben:

Kritik

des Sendschreibens der Mehrzahl der Bresl. Juden-Gemeinde an Herrn Ober-Rabb. Dr. Geiger.

Oster-Festtags-Lectüre für das Jahr 1846.

Preis 1 Sgr.

Bekanntmachung.

Am 3ten d. M. hat sich ein Mädchen aus dem elterlichen Hause entfernt, ohne von ihrem jetzigen Aufenthalt Kunde erhalten zu können. — Es wird dieselbe unter Versicherung völliger Verzeihung dieses Fehltritts hiermit dringend aufgefordert, zu den betrübten Ihrigen zurückzukehren oder Nachricht von ihrem Aufenthalt zu geben.

Gleichzeitig werden alle Menschenfreunde ersucht, welche Kenntniß von ihrem Aufenthalt haben könnten, ihre Nachrichten unter Adresse E. M. poste restante Breslau geben zu wollen.

Dieselbe ist von mittler Statur, braunen Haaren, 20 Jahr alt und war mit einem blauseidenem Hut, blauem Kleide, einem schwarzen Bournus mit blauen Baspeln u. Lederschuhen bekleidet, die Wäsche ist mit A. M. gezeichnet.

☞ **Ich wohne jetzt Hummerei No. 16.** J. G. Jockisch.

Eisen-Gußwaaren der Winklerhütte.

(Emaillirtes Kochgeschirr.)

Wir haben zur Bequemlichkeit des Publikums ein Lager von unsern Fabrikaten bei dem Herrn Kaufmann **Markus Cohn in Falkenberg** etablirt.

Graf Pückler'sche Hütten-Verwaltung.

Schreibmaterialien-Offerte.

Alle Sorten Siegellack in bester Güte, Federposen, Blei- und Rothstifte, ächt schwarze und rothe Dinte, chem. Dintenpulver u. s. w., ferner alle diverse Zündrequisiten in reeller Qualität zu ermäßigten aber festen Preisen, offerirt die Fabrik von **C. F. W. Tietze**, Schmiedebrücke No. 62.

Eau de Cologne

erhielt soeben eine bedeutende Sendung und empfiehlt billigst

C. E. Aubert, Bischof-str., Stadt Rom.

Kiefersamen

offerirt in vorzüglicher Güte billigst

Julius Monhaupt, Albrechtsstraße 45.

Oberschlesische Steinkohlen-Niederlage.

Von heute ab verkaufen wir die Oberschlesischen Steinkohlen (Stückkohlen) anerkannt guter Qualität:

Bahnhof	Rudzinitz	16	Sgr.	9	Pf.	pro Tonne.
:	Cosel	18	:	9	:	:
:	Gogolin	21	:	9	:	:
:	Oppeln	22	:	9	:	:
:	Löwen	24	:	3	:	:
:	Brieg	25	:	9	:	:

Bestellungen hierauf bitten wir an uns, Breslau oder Ruda, und bei W. Kluge in Gogolin zu machen. — Für Ohlau, Cattern and Breslau bleiben die Preise wie früher, und beliebe man sich in Ohlau bei größeren Bestellungen an Herrn Weiß zu wenden.

Wir bemerken hierbei, wie wir für richtiges Maaß aufkommen.

Breslau den 15. April 1846.

Kluge & Comp.,
Oberschl. Bahnhof.

Im Rautenkranz zu Liegnitz

wurde vor circa 9 Monat von einigen Herren ein Reiseränzel mit grünem Wachstuchüberzug vergessen. Dem mir zugekommenen Auftrag zufolge schickte ich es nach Görlitz; da dasselbe aber von dort zurückgekommen ist, so fordere ich den unbekannten Eigenthümer auf, weiter darüber zu verfügin. **L. Otto**, Gasthofsbesitzer vom Rautenkranz zu Liegnitz.

Die Strohwaaren-Manufactur von
E. W. Seyffert & Comp. in Dresden

empfiehlt zur bevorstehenden Leipziger Messe ihr Lager von **Roßhaar-, Bordüren-, Florentiner, Schweizer** und anderen **Stroh-Hüten** für **Damen, Herren** und **Kinder** in den neuesten **Stoffen** und **Façons** in größter Auswahl zu den billigst möglichen Preisen.

Stand: **Auerbachshof, 1te Etage,**
Eingang von der Grimmaischen Gasse, 2te Treppe links.

Wiedemann & von Eicken
aus Odenkirchen

beziehen die bevorstehende

Leipziger Jubilate-Messe

mit einem assortirten Lager

halbwollener, baumwollener und leinener Beinkleiderstoffe.

Gewölbe: **Hainstraße**, im großen Joachimsthale.

Mai-Kräuter-Syrup mit Malz-Extract,

à Glas 2½ Sgr., 5 Sgr., 10 Sgr. und 15 Sgr., für Brustleidende nicht genug zu empfehlen.

Alleiniges Depot bei

Eduard Groß, am Neumarkt No. 42.

E. E. Aubert,

Parfümerie-Fabrik, Bischofsstraße, Stadt Rom,
empfiehlt ein reichhaltiges Lager feiner Parfümerie- und Toilette-Gegenstände aller Art.

Eduard Hauser aus Crefeld

bezieht die bevorstehende

Leipziger Jubilate-Messe

mit einem assortirten Lager

Seiden- und Sammet-Waaren.

Gewölbe: Hainstraße im großen Joachimsthal, bei Gustav Prinz aus Berlin.

Sicheres und chemisch geprüftes Mittel zur Vertreibung von Sommersprossen empfiehlt, à Flac. 5 Sgr., **E. E. Aubert**, Bischofsstraße, Stadt Rom.

Arom. grün. Kräuter-Oel à **Fl. 20 Sgr.,**
Klettenwurzel-Oel à **Fl. 2½ Sgr., 5 Sgr. 7½ Sgr.** } fein parfümirt.
Huile antique à **Fl. 5 Sgr. und 7½ Sgr.** bei
Eduard Groß, am Neumarkt No. 42.

Mercadier Fabre's
aromatisch-medicinische Seife.

Diese allein in der Fabrik des Unterzeichneten nach der Erfindung des verstorbenen Mercadier Fabre gefertigte Seife, über deren Vorzüge sich die dirigirenden Herren Aerzte der hiesigen Königl. Charité. Geheimrath v. Gräfes Journal für Chirurgie 2c. und andere Stimmen in medicinischen Zeitschriften bereits anerkennend und empfehlend geäußert haben, ist nach den Erfahrungen der Aerzte ein sehr heilsames Mittel gegen rheumatische und gichtige Affectionen, gegen Flechten, Sommersprossen, Hautschärfen jeder Art, so wie gegen spröde, trockene und gelbe Haut. Sie erwärmt und reinigt die Haut, macht sie geschmeidig und weiß, und erhält dieselbe in frischem und belebtem Ansehen. Als Toilett und Badeseife angewendet, thut sie die trefflichsten Dienste.

Eine Niederlage dieser Seife habe ich der Handlung **S. G. Schwartz in Breslau Ohlauerstraße No. 21** übergeben, wo dieselbe in grün gedruckten Päckchen à Stück 5 Sgr. mit der Dr. Gräfeschen Gebrauchsanweisung, und meinem Siegel versehen, verkauft wird.

J. G. Bernhardt in Berlin.

Von Kartoffelsamen

empfing wieder neue Sendung und offerire das Loth (ca. 10,000 Korn) zu 24 Sgr.

Julius Monhaupt,
Breslau, Albrechtsstraße No. 45.

Ein hübsches Gärtchen

nebst schöner Laube ist Klosterstraße No. 10 bald zu vermiethen.

Steinkohlen-Theer

in 1/1, 1/2, 1/4 und 1/8 Tonnen und englisch Steinkohlen-Pech offerirt billigst
J. G. Etzler, Messergasse No. 13.

Anzeige.

Um mit dem letzten Transport gepreßten, Astrachanischen Caviar schneller zu räumen, verkaufe ich solchen zu dem allerbilligsten Preise.

J. Arenteff,
Altbüßerstraße No. 13.

Alte Bruchziegeln, Flach- und Hohlwerke sind zu haben Ohlauer Straße No. 6, „zur Hoffnung" genannt.

Asphalt-Cement

und Bedachungs-Gummi offerirt billigst
J. G. Etzler, Messergasse No. 13.

Strohhüte

werden zu sehr billigen Preisen und in kürzester Zeit gewaschen, gebleicht und nach neuester Façon modernisirt
Stockgasse No. 11, zweite Etage.

Unterkommen-Gesuch.

Als Secretair, Rechnungsführer oder sonstigen passenden Beschäftigung sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein gebildeter junger Mann eine Anstellung. Mündliche und schriftliche Anfragen werden durch Herrn Kaufmann Jacob, Ohlauer Straße No. 70 beantwortet.

Im Weiß-Garten

(Gartenstraße No. 16)
heute, Donnerstag den 16ten: großes

Nachmittags-Concert

der Breslauer Musikgesellschaft.
Entree à Person 2½ Sgr. Anfang 3 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Glas-Salon.

Im Schweizerhause,
heute, Donnerstag den 16ten:
Großes Concert

von dem Trompeter-Chor Eines Königl. Hochlöblichen ersten Kürassier-Regimentes. Anfang 3 Uhr. Entree für Herren 2½ Sgr., für Damen 1 Sgr. F. Richter.

Fürstens-Garten.

Heut Donnerstag den 16ten: Gartenconcert.

Bei der hiesigen jüdischen Gemeinde ist die Stelle eines Cantors, welcher zugleich Schächter ist, vacant. Solche Subjekte, welche in diesem Amte schon fungirt haben und tüchtig sind, mögen sich in portofreien Briefen melden oder können auch auf eigene Kosten herkommen und Probe ablegen.

Hultschin den 10. April 1846.

Der Vorstand.
G. Mosler.
A. Rosenberger.

Für Garderoben-Handlungen.

Ein junger Mann, der in London einer großen Anstalt zur Anfertigung von Herren-Garderoben als Werkführer eine geraume Zeit vorgestanden hat, wünscht mit Anfertigung der in dies Fach schlagender Artikel für eine Garderoben-Handlung beschäftigt zu werden und offerirt eine angemessene Caution.

Das Nähere ertheilt hierüber auf portofreie Anfragen: Herr Kaufmann D. Steinberg in Breslau, Roßmarkt No. 5 im Riembergshof.

Ein Lehrling

wird gesucht. Näheres in der Buchhandlung, Albrechtsstraße No. 3. Junge Leute, welche nicht bis Sekunda gekommen sind, brauchen sich nicht erst zu melden.

Es ist ein spanisch Rohr mit elfenbeinernem Knopf und Wappen gefunden worden. Wer sich über das Wappen, die Zeit und den Ort des Verlustes ausweiset, kann solches durch den Lohndiener Schwerin in Breslau, Bischofsstraße No. 15, wieder erhalten.

Der ehrliche Finder eines, am 14ten d. M. verloren gegangenen, vergoldeten Armbandes, in Form einer Schlange, mit Granaten besetzt, worin inwendig Namenzug und Datum gravirt ist, erhält bei dessen Abgabe beim Goldarbeiter Seidel, Schmiedebrücke No. 64, eine angemessene Belohnung.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen, ist Albrechtsstr. No. 33 die erste Etage, bestehend in 7 Stuben, Küche und Zubehör. Das Nähere zu erfahren unten im Gewölbe.

Zu vermiethen und Johanni zu beziehen ist Nikolaistraße No. 16 der 4te Stock, bestehend in 3 Stuben, einem Kabinet, lichter Küche mit Ausguß und Bodenkammer. Näheres daselbst im Spezerei-Gewölbe.

Grünbaumbrücke No. 1 ist in der zweiten Etage eine Wohnung von 5 Stuben und Zubehör zu vermiethen.

Ohlauer Straße No. 13 ist der 3te Stock, bestehend aus 2 Stuben mit Zubehör, zu vermiethen.

Zu vermiethen und Johanni zu beziehen: Schweidnitzer Straße No. 28, im 2ten Stock, 2 Stuben, Küche und Bodenkammer. Das Nähere bei Frank im 1ten Stock.

Zu vermiethen sind sofort oder von Johanni ab Wohnungen von 4 und 5 Stuben nebst Zubehör, Gartenstraße No. 34.

Ein großer trockener Keller

ist sofort zu vermiethen und Näheres Blücherplatz No. 19 im Gewölbe zu erfahren.

Im gold. Löwen am Tauenzienplatz ist eine Wohnung von 2 Stuben und Alkove und 1 Stube und Alkove zu vermiethen und Johanni d. J. zu beziehen. Auch ist eine einzelne Stube mit auch ohne Meubles zum 1. Mai c. zu beziehen.

Zu vermiethen.

In dem neu erbauten Hause, verlängerte Gartenstraße (Letzte Gasse) Nro. 14, nächst dem Freiburger Bahnhofe, sind mehrere größere und mittle Wohnungen, nebst Stallung und Wagenplatz, billig zu vermiethen, und zu Johanni a. c. zu beziehen. Das Nähere ebendaselbst.

Veränderungshalber soll das in der Friedrichsstadt auf dem Berge belegene Haus No. 22, mit den dazu gehörigen Gärten, unter soliden Bedingungen aus freier Hand verkauft werden.

Neisse den 6. April 1846.

Klosterstraße No. 3 im Bar. v. Reitzensteinschen Hause sind folgende Wohnungen zu vermiethen und Joh. d. J. zu beziehen: Der erste Stock, bestehend aus 8 Pièçen, nebst Stallung für 4 Pferde und Wagenplatz; im 3ten Stock 6 Pièçen; Parterre 5 Pièçen — überall mit den nöthigen Keller- und Bodenräumen sowie mit Zutritt zum Garten. Das Nähere ist Klosterstraße No. 1 a. im Hofe 3 Treppen zu erfragen.

Tauenzienplatz No. 7 ist zu Johanni d. J. die erste Etage, bestehend aus 5 Stuben, einer Alkove, verschlossenem Entree, Küche, Keller und Bodengelaß zu vermiethen und das Nähere beim Haushälter daselbst zu erfragen.

Herrenstraße No. 29 ist im Hofe eine Wohnung von 4 Stuben, Küche 2c. an einen stillen und ruhigen Miether zu vermiethen und Johanni zu beziehen. Das Nähere Herrenstraße No. 2, parterre zu erfragen.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Herr Graf v. Schaffgotsch, Erb-Landhofmeister, von Warmbrunn; Hr. v. Gilgenheimb, Landesältester, von Endersdorf; Hr. v. Lieres, von Stephanshain; Hr. v. Rosenberg-Lipinski, von Jakobine; Hr. Bendemann, Amtsrath, von Jakobsdorf; Frau Direktor Plathner, von Schwarzwaldau; Hr. Knorr, Kalkulator, von Koischentin; Hr. Levysohn, Kaufm., von Glogau. — Im blauen Hirsch: Hr. Jänsch, Gutspächter, von Wiegschütz; Herr Schwantzer, Bürgermeister, von Kosel; Herr Illing, Kaufm., von Schweidnitz; Hr. Klein, Kaufm., von Freiburg. — In den 3 Bergen: Hr. Biebrach, Gutsbes., von Schönbach; Hr. Heise, Hr. Stahl, Hr. Bauer, Kaufleute, von Brieg; Hr. Thöns, Kaufm., von Berlin. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Küas, Direktor, von Ob.-Glogau; Hr. Knothe, Rittmeister, von Gleiwitz; Hr. Gustedt, Kaufm., von Magdeburg; Frau von Unruh, von Nieder-Grossen-Bohrau; Herr Baron v. Falkenhayn, von Albrechtsdorf; Hr. Tesche, Privatgelehrter, von Kosel. — Im weißen Adler: Hr. v. Lieres, von Pasterwitz; Hr. Müller, Gutsbes., von Görlitz; Frau Assessor Fischer, von Ohlau; Herr Krantz, Hr. Löwenthal, Kaufleute, von Berlin; Hr. Krause, Oekonom, von Blumendorf; Gutsbesitzerin Rudzinska, von Liptin. — Im deutschen Haus: Frau Ober-Steuer-Controlleur Börsch, Hr. Börsch, Ingenieur, von Trachenberg; Hr. Kiessnik, Kaufm., von Königsberg in Pr.; Herr von Spiegel, Rittmeister, von Brieg. — In 2 gold. Löwen: Hr. Gregor, Proviant-amts-Controlleur, Hr. Strohmeyer, Assistent, beide von Neisse; Hr. Frommhold, Gutsbesitzer, von Kunitz; Hr. Neumann, Gutsbes., von Wilkau; Hr. Schmidt, Fabrikant, von Sohrau; Hr. Altmann, Kaufm., von Kupp; Hr. Geisenheimer, Kaufm., von Jauer. — Im weißen Roß: Hr. Mendel, Kaufm., von Liegnitz; Hr. Richter, Spediteur, von Gleiwitz. — Im Hôtel de Saxe: Herr Richter, Gutsbes., von Kloch-Ellguth; Herr Schneider, Kandidat, von Liegnitz; Frau Ob.-Postsekretair Langnick, von Ostrowo. — Im gold. Hecht: Hr. Wohlfarth, Pastor, von Tschöplowitz. — In der Königskrone: Hr. Wiedemann, Gutsbes., von Bertholsdorf. — Im gold. Baum: Hr. Rudolph, Rendant, von Schweidnitz. — Im Privat-Logis: Hr. v. Bassewitz, Rittmeister, von Haynau, Hr. Werner, Hr. Hoffmann, Apotheker, von Neumarkt, sämmtl. Schweidnitzer Straße No. 5; Hr. Scholz, Hofrath, von Oppeln, Hr. v. Minutoli, Reg.-Rath, von Liegnitz, beide Albrechtsstr. No. 17; Hr. Schmitt, Kaufm., von Friedland, am Ring No. 32; Hr. Dr. Paur, Oberlehrer, von Neisse, Harrasstr. No. 2; Hr. Erhardt, Lieutenant, von Sulau, Rosenthalerstr. No. 11.

Universitäts-Sternwarte.

1846. 13. April.	Barometer. Z. L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres.	Thermometer. feuchtes niedriger.	Wind. Richtung.	Wind. St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	27″ 8,64	+ 9,0	+ 8,2	1,4	SO	14	überwölkt
Nachm. 2 :	8,74	+ 11,3	+ 15,4	5,6	SSW	8	große Wolken
Abends. 10 :	9,00	+ 10,9	+ 10,8	1,8	O	8	überwölkt
Minimum	8,64	+ 9,0	+ 8,0	1,4		8	
Maximum	9,00	+ 10,9	+ 15,6	5 6		14	

Temperatur der Oder + 8,0

14. April.	Barometr.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Richtung.	St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	27″ 8,90	+ 10,0	+ 8,8	1,2	NW	45	halbheiter
Nachm. 2 :	8,94	+ 12,2	+ 13,5	5,0	WNW	27	gr. Wolken
Abends 10	8,76	+ 11,1	+ 9,4	1,3	NO	0	halbheiter
Minimum	8 74	+ 12,5	+ 8,8	1,2			
Maximum	9,20	+ 11 3	+ 14,3	5,0		45	

Temperatur der Oder + 8,2